

Altreformiert in der der Grafschaft in der NS-Zeit

von Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus

Abschrift einer Audioaufnahme

eines Vortrages am 07.09.2024 vor dem Arbeitskreis Familienforschung
der Emsländischen Landschaft und etwa 150 zusätzlichen Gästen
im Evangelischen Gymnasium in Nordhorn
ergänzt um die meisten Folien der gezeigten Powerpoint.

Inhalt

Einleitung	2
Der NS-Ordner im Synodearchiv	2
Interne und externe Geschichte	3
Gemeinde-interne Erzählungen.....	4
Von außen gesehen.....	5
Ein Zitat von Johannes Harder aus 1937	5
Etwas zu Altreformiert	6
1983 in der niederländischen „Trouw“.....	8
Schwerpunkt 1934 bis 1936/38.....	9
Lukas Büter drängt den Landrat, einzugreifen.....	11
Anfangs Unentschlossenheit und Schwanken.....	12
Kundgebung zur kirchlichen Lage 1933/34.....	13
Kurzübersicht von mehreren Personen.....	14
Pastor Jakobus E. Goudappel 1870 – 1951.....	16
Pastor Jannes van Raalte 1894-1982	17
Pastor Gerrit Visée 1908 – 1976	19
Heine Bolks 1915 – 1945.....	20
Johannes Snippe 1921 – 2001	21
Gerrit Jan Zomer 1900-1981	21
Pastor Wilhelm Lenderink 1901-1965.....	24
Deutliche Stellungnahme von 1932.....	27
Niederländische Pastoren 1947 und 1957.....	27
Ausschluss aus der Volksgemeinschaft 1941	28
Erklärung Laar 1949.....	28
Uelsen in der NS-Zeit, 2021	29
Schlussfolgerung	29
Zwangsarbeiterin Nancy Chapel 1924-2018	30

Einleitung

So viel Lob lässt einen rot werden und so viele erwartungsvolle Ohren und Augen bringen mich in Verlegenheit. Wir sind ein sehr unterschiedliches Publikum. Da sind einige aus dem Emsland, die noch selten was von Altreformiert gehört haben. Andere sind hier, Angehörige, Hinterbliebene von Menschen, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben.

Herr Dr. Remling hat schon ein paar Jahre lang das Thema erbeten. Ich habe immer etwas abgewunken: „Ich bin ziemlich raus aus der Geschichte. Vor dreißig oder vierzig Jahren wusste ich viel mehr dazu als heute.“ Dr. Remling hat nicht nachgelassen. Deshalb habe ich für heute zugesagt. Aber nur unter dem Vorbehalt: Es gibt andere, die wissen mindestens genauso viel zu sagen zum Thema wie ich. Helmut Lensing etwa hat ganz viel über altreformierte Geschichte, Sprachenstreit und anderes geschrieben. In jeder GN-Beilage „DER GRAFSCHAFTER“ können wir wieder aus seiner Feder über die NS-Zeit in der Grafschaft lesen. Wir beide ergänzen uns gegenseitig.

Es gibt andere, jüngere Forschende, Bachelor- und Masterarbeiten, die sich mit dem Thema beschäftigen. Es ist einiges zum Thema erschienen in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren. Es gibt eine Offenheit, die vordem nicht da war.

Von daher, gut dass wir hier sind. Ich tue mein Bestes, aber in einer Stunde oder nur 45 Minuten, kann ich nicht alles erzählen. Sagt es allein weiter, die heute verhindert sind: Irgendwann in Uelsen oder Hoogstede haben die altreformierten Gemeinden eine Wiederholung dieses Vortrages eingeplant. Allerdings: Freie Rede bedeutet, denselben Vortrag gibt es nirgendwo ein zweites Mal. Es gibt nur diese PowerPoint Darstellung.

Herr Dr. Remling hat gerade um eine schriftliche Darstellung des Themas gebeten. Natürlich kann ich diesen Vortrag auch im Nachhinein verschriftlichen und veröffentlichen.

Sie haben die erste Folie der PPP jetzt lange genug gesehen. Dann wissen Sie ungefähr, wo ich unterwegs bin in der nächsten Stunde. Ich habe überlegt, lokale Geschichte, Ortsgeschichte, macht sich auch immer an Personen fest.

Ich erzähle zuerst ein ganz klein wenig zu einer bestimmten Akte. Dann geht es um interne oder externe Geschichte. Der Schwerpunkt liegt heute Nachmittag in der Zeit von 1933 bis 1936/38.

Helmut Lensing hat das Verhalten der Altreformierten in der ersten Zeit der NS-Regierung einmal einen „Eiertanz“ genannt. Von diesem „Eiertanz“ möchte ich ein wenig erzählen, vom Fahnen- und Sprachenstreit, von der altreformierten „Kundgebung“ von Anfang 1934. Dann geht es um zehn einzelne Personen. Es folgt noch ganz wenig aus der Nachkriegszeit. Und schon sind wir durch.

Der NS-Ordner im Synodearchiv

Im Archiv der Synode der Evangelisch-altreformierte Kirche, das in Wilsum lagert, gibt es einen Leitz-Ordner mit 400 Seiten, der irgendwie auf irgendeine Art und Weise einmal den Weg gefunden hat vom Landkreis in den Tresor von Pastor Lankamp in Uelsen. Er kam über Jan Vennekate, der damals beim Landkreis tätig war. Ob es eine Akte war, die vernichtet werden sollte, wie auch immer, man weiß es nicht genau. Es ist eine Akte mit Originaldokumenten besonders aus der Zeit von 1934 bis 1936. Alle Dokumente aus diesem Archiv sind

verzeichnet nach Absender, Empfänger, Fundstelle, Bemerkung und Datum. Sie sehen hier Briefe vom altreformierten Bürgermeister Büter aus Esche gegen die Altreformierten an Landrat und Polizei, Polizeiberichte an den Landrat, Briefe von Evert Vennegeerts an den Landrat und viele andere Dokumente.

Es handelt sich um 230 Seiten Schriftverkehr und rund 200 Seiten Anhang mit Informationsbriefen der Bekennenden Kirche und anderes. Und, Wunder über Wunder, vor einer Woche erreichte mich ein Dokument für dieses Archiv. Es ist ein Brief des Emlichheimer altreformierten Pastor Jakobus Goudappel, den dieser am 13. Februar 1936 an den Kirchenrat von Emlichheim geschrieben hat. Nach 88 Jahren in privater Hand kommt er nun ins Archiv. Der Brief beschreibt detailliert das Gespräch von drei Vertretern des Emlichheimer Kirchenrates mit dem Kirchenrechtler, Prof. Dr. Hermann Hubert Kuyper vom 10.02.1936. Ich komme später darauf zurück.

Archiv EAK

- Akte NS-Zeit
- Unterlagen vom Landkreis, via Jan Vennektate zw. 1950 u 1960 im Tresor bei P. Lankamp, Uels.
- Etwa 230 Seiten Originaldok.
- Etwa 200 Seiten Anhang, s. r.
- 2024 Schreiben vom 13.02.1936 siehe r. u.

Name NS Zeit im 2001 23.4 1996 gld

ABSENDER	EMPFANG	BEMERK	FUNDST	DATUM
Honold, Heinz, Rektor	Akte Nationalsozialismus	Erkt Rosenb. Büter	NS001	1979.05.06
NSDAP Reichsd. Minich Drenn	Büter	Ektl. Parteiprogramm	NS001 2x	1931.03.30
Zeitung +AZblatt (Esche)	Leser	Wahlvergebnisse	NS002 3 S.	1932.04.01
Engels, Aarich, BV Skomm.	Hörn, Pastor Nordhorn	Büter Pap. "altref."	NS004	1933.07.08
Büter, L., Gem. vorsteher	Komm. Kl. d. Kult. in Jäger II	Anfr. EAK gleichbez.	NS005	1933.06.28
Büter	Engels Aarich Bevolm.	c. v. Raabe + NL Spr.	NS006	1933.07.04
Ref. BezirksKR, Horn	Engels, Aarich, Bevolm.	Milde in Alt. z. Büter	NS007 2x3 S.	1933.07.11
Bürger Goudappel, Kolhof	Leser	Landtagung d. EAK KR L.	NS010 4 Ex.	1934.06.00
Naher, Wilsam	Hilfsbeam. in Neuenhaus	habh. c. Historiegruß	NS014	1933.12.27
Naher, L.7 Wilsam	Hilfsbeamter in Neuenhaus	N. pro "Volkstheater"	NS016	1933.12.27
2. Landrat Rosenbagen	Altref. Pastoren (Icham)	Flage Tod Reichspg.	NS017	1935.08.08
Klassis EAK, Bestheim	Abgeordn. = Protokoll	in Zakunft flagegr.	NS018	1935.08.00
Schmidt, Landt Hillf. Hilt.	Landrat Rosenbagen eigentl.	Ausschluss in Neuenh.	NS020	1935.08.15
Landrat	Staatspolizei Osnabrück	Ausschluss 14.8.1936	NS020	1935.08.30
Volksschule Laar, Lehrer	Reg. präs. in Osn.	NSDAP Emi. c. alt. Di.	NS021	1935.12.20
Landrat Rosenbagen	Chronik der Schule Laar	NS-Rev (Hilfey Land)	NS021 3 Ex.	1936.06.00
Landrat	Da. EAK, Poliz. Högern.	Deutsche!	NS022 5 Ex. + Ent.	1936.01.09
Landrat	Dr. EAK, Habe festst. miss.	NL, verboten	NS022 5 Ex. + Entw.	1936.01.09
Landrat	Regen präs. Osnbr.	Absch. zu Verfügung	NS023 Entw. + 1 Ex.	1936.01.09
Landrat	Regierungspräs. Osnbr.	Frist 1 Tag verläng.	NS024	1936.01.09
Landrat	Past. Lendering	Postanstaltensark.	NS025	1936.01.11
Klassis EAK, Besth.	Abgeordn. Protokoll	Brief Rosenb. 9.1.36	NS026	1936.02.00
Bürgerm. Besth. + Polzeier	Landrat?	Büter, Prod. DL d. NL	NS027	1936.01.20
Büter, Esche	Landrat	Verh. Niedrig. Infr.	NS046	1936.01.27
Jünglingsklub	Leser	Art. Land. Fort. ex. Moss	NS047	1936.02.00
Landrat	Büter	Verf. 17.2.1936	NS048	1936.02.04
Landrat	Part. Schrotenwever Wils.	Verf. 17.2.1936	NS049	1936.02.04
Vennegeerts, Evert, Emlich	Landrat	AT. Soner. NL. us.	NS050 Tippert	1936.02.05
Schmidt, Poliz. Emlichheim	Landrat	Geop. Vinnung a. Straß	NS052	1936.02.06
Büter	Landrat	Comm. Emlich. Laar + NL	NS054	1936.02.06
Landrat	Landrat	Venneg. w. Land. apt.	NS058	1936.02.07
Schmidt, Poliz. Neuenhaus	EAK KR	Sprachezuegung	NS059 4 Ex.	1936.02.10
Landrat	Bürgerm. Michelsen Besthei	Sprachezuegung	NS064a	1936.02.10
Landrat	Kreisrat. Schönst. Neuenh.	Verhör Vennegerts	NS064b	1936.02.11
Landrat	Reg. pr. Eggers, Osnbr.	Sprachezuegung	NS065	1936.02.15
Landrat	Hilfsstelle Neuenhaus	stätt. Oberwach. Alt.	NS065B	1936.02.15
Schmidt (Kreissrat)	Landrat	Vennegerts	NS066	1936.02.15
Schmidt	Landrat (Sonntagsheil.)	Vernehm. Vennegerts	NS067	1936.02.15
Schmidt	Landrat	Stellung. Vennegert	NS068	1936.02.18
Büter, Högern, Esche	Landrat	NL. Endhül. NSD. Raab	NS072 2xMS2xtp	1936.02.23
Büter	Landrat	NL. w. d. Hilt.	NS074	1936.02.24
Landrat	Geb. Staatspolizei	Hende. Emich. Laar c.	NS076	1936.02.27
Landrat	Geb. Staatspolizei	2 Briefe Büter	NS077	1936.02.29
Landrat	Reg. präs. Eggert Osnbr.	Büter - Sprachzueg.	NS077	1936.02.29
Landrat	Reg. präs. Eggers Osnbr.	Bemf. Visar mögl.?	NS078	1936.03.13
Reg. präs. Eggers, Osnbr.	Landrat	Auftrag EAK o.k.	NS079	1936.03.14
Büter	Landrat (wg. Visse)	Emlich warm in Osn.	NS080	1936.03.20
Ochtrine Staatspolizei Osn	Landrat	Lenegodi V. NI. Gebet	NS081	1936.03.23
KR. Emi. Kip. Ekharh., Veldink	Landrat	plann. Oberwach. EAK!!	NS082 3 Ex.	1936.05.04
Gensdarm	Polizeiretat. Obergraf.	Überwachung	NS083	1936.05.05
Gensdarm Goldelhan	Landrat	7.6.36 Eins. Vis. NL.?	NS084	1936.05.06
Krim. Assistent	Landrat	EAK. Statist. Hauptst.	NS085	1936.05.12
Polizei Obergrafich.	Landrat	Alfred. in Güld.	NS086	1936.05.13
Gensdarm Brandflecht	Landrat	Alfred. Gem. Nordhor	NS087a	1936.05.13
Gensdarm Goldelhan	Landrat	Mitgliedliste Besth.	NS089	1936.05.15
Gensdarm Schmorf	Landrat	Liste EAK. Brandfl. ent	NS092	1936.05.14
Polizei Neuenhaus	Landrat	Alfred. Antsbereich	NS093	1936.05.14
Landrat	Landrat	Alfred. Antsbereich	NS096	1936.05.14
Landrat	Landrat	1156 EAK. Liste NGraf	NS100	1936.05.15
Landrat Hillf. Neuenh.	Landrat Hillf. Neuenh.	Infr. Visse	NS101	1936.05.18
Landrat Hillf. Neuenh.	Landrat	wg. Visse. Alt. betragt	NS102R	1936.05.26
Schrotenwever, Paul Wilsu	Landrat	wg. Sprachen. neu. rege	NS104	1936.05.23
Vennegeerts, Evert, Emlich	Landrat (pro deutsch?)	c. Kip. Büter, Wenzl	NS105	1936.05.26
Landrat	Regierungspräs. Osnbr.	Infr. us. Visse	NS107	1936.05.29
Landrat	EAK KR. Polizi + Bürgerm.	Sprachzueg. 4 Mon. verl.	NS109 5 Ex.	1936.06.18
E. Venneg., H.J. Meier	Landrat	Sprache maß. NL. bleib.	NS111	1936.06.19
Evert Vennegerts	Landrat - Kreisrat	c. Kip. Goudapp. NL.?	NS113	1936.06.18
Jünglingsklub	Leser	Verhoir. Schöttem. Lend.	NS115	1936.07.01
Minist. F. Kirch. Ang. Berlin	Reichsmin. (Aufkl. + Propag.	Visse. Stat. c. NL. verm.	NS116	1936.07.24
Minist. F. Ang. Berlin	Reg. präs. in Osnabrück	kein. NL. Laar. NL. Post!	NS118	1936.07.24
Reg. präs. Eggers in Osnbr.	Landrat Bestheim	NL. verdrängen!	NS119	1938.08.17
Bekennende Kirche	KR. d. ev. Kirche	Kanzelabk. 23.8.36	NS120 4A55.	1936.08.23
Visse, Gerrit, Pastor Emi	Landrat (getripp)	Büter 2. Codi in NL	NS124	1936.12.10
Büter, Esche	Landrat (c. Heerd. + Messink)	Zitat Gibon + Predigt	NS125 2 Ex.	1936.10.13
Schrotenwever, G. Pastor	Landrat	Laar. Wilsam. NL. abet	NS126	1936.10.14
Landrat	Kreuzk. Schmidt, Nhw + Pol.	Überwachung EAK-Gem.	NS128R 3x	1936.10.16
Landrat	Schrotenwever, Wilsam	Gesch. o.k. Ki. K. NL.	NS128 2 Ex.	1936.10.16
Polizei Bestheim	Landrat	Besth. NL. eing. NL. Lam.	NS131R 2x	1936.10.19

Interne und externe Geschichte

Wir haben im altreformierten Bereich lange Zeit Geschichte geschrieben nach innen. Als ich 1978 anfang, gab es ein ganz kleines Archiv mit wenigen Jahrgängen vom Grenzboten, der altreformierten Kirchenzeitung, und wenigen anderen Unterlagen. Sonst war nichts da.

An Geschichtsschreibung gab es eine kleine niederländische Broschüre von 1900 von Jan Schoemaker „Etwas aus der Geschichte der altreformierten Kirche“. Sonst nichts! In der Zeit, war es so, dass Altreformierte von der eigenen Geschichte wenig wussten. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten völlig verändert.

Wir haben lange Zeit und ich habe altreformierte Geschichte nach innen geschrieben. Die Gesamtgeschichte der Altreformierten 1988, wo es auch schon um die Geschichte des Nationalsozialismus geht und wo ich ungefähr geschrieben habe: Helden sind Altreformierte in der Zeit sicher nicht gewesen. Aber glühende Anhänger des Nationalsozialismus waren sie ganz bestimmt nicht.

Gemeinde-interne Erzählungen

Es gibt viele interne Erzählungen. Jede Gemeinde hat sozusagen ihren eigenen „Gemeindeheiligen“. Jede Gemeinde kann eine oder zwei Geschichten erzählen, wie jemand aus ihrer Mitte unter dem Nationalsozialismus gelitten hat.

Da wäre in Laar die Geschichte von Fritz Baarlink, sein Enkel ist heute unter uns, der mit einem Schild um den Hals „Ich bin ein Volksverräter“ von Laar nach Emlichheim getrieben und arg bedrängt wurde. Ein anderer Kirchenältester aus Laar musste wegen einer öffentlichen Fürbitte im Gottesdienst der Gemeinde vor der Polizei erscheinen. In Emlichheim gab es einen Evert Vennegeerts, der wegen der Frage der niederländischen Sprache und der Sonntagsheiligung eine ganze Reihe Briefe an den Landrat geschrieben hat. Er wurde wiederholt polizeilich vernommen.

In Wilsum gab es einen Naber, der öffentlich gegen den Hitlergruß protestierte. In Uelsen Pastor Lankamp, der altreformierte Predigerfürst, der von 1930 bis 1968 in Uelsen tätig war. Seine Kinder erzählen von ihm, ab einem bestimmten Zeitpunkt ging er nicht mehr ohne seinen Spazierstock, weil abends angegriffen und bedroht worden wäre. In Itterbeck gab es einen Landwirt Wolter, den die Bauerfähigkeit und Volkszugehörigkeit vom Bürgermeister abgesprochen wird. Ich komme später noch auf ihn zurück. Er wird ausgeschlossen aus der Deutschen Volksgemeinschaft, so heißt es dort im Schreiben.

In Veldhausen Derk Vos-Krabbe, der dritte Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und Vorsitzender des Ortsvereins, der gezielt eingeschüchtert und bedrängt wurde, um sein Amt niederzulegen. In den letzten Tagen habe ich einen Landwirt Lankamp gefunden aus Veldhausen oder Osterwald, dessen UK-Stellung (Unabkömmlichkeitsstellung) aufgehoben wurde. Er wurde in den Krieg geschickt und ist gefallen. Das ist öfter passiert. Ortsbauernführer oder Nationalsozialisten vor Ort bewirkten bei ihnen unbeliebten Personen, dass ihnen die UK-Stellung aberkannt wurde. Sie wurden in den Krieg geschickt und sind nicht zurückgekommen.

Diese Geschichten sind eigentlich nie erzählt. Das tut mir weh. Solche Geschichten müssen erzählt werden! In einer Arbeit einer Lehramtsanwärterin von vor einigen Jahren las ich die Geschichte von Max Celle. Er war ein niederländischer Arbeitsdienstler, der unter falschem Namen in Holt und Haar untergebracht wurde. Man wusste, er ist ein Niederländer unter falschem Namen. Man hat seine Geschichte nicht verfolgt.

So gibt es ganz viele Geschichten unter Reformierten und Altreformierten und in allen Bevölkerungsschichten, die eigentlich nie erzählt werden. Soweit also intern.

Nach innen – von außen // Intern - extern

- Vor 1980 keine EAK Geschichtsschreibung u. kein Archiv!
- Davor und danach:
Interne Erzählungen und Beschreibungen:
(fast) jede Gem. hat jem., der unter NS gelitten:
Laar: Fritz Baarlink: Schild: Ich bin ein Volksverräter
Hendrik Ensink wg. Fürbitte i. d. Kirche Bl. 76
Eml: Evert Vennegeerts wg. Nl. u So (Bl. 52, 67f., 105 dort pos.)
Wils. Naber wg. Hitlergruß
Uels. Lankamp nicht ohne Spazierstock
ittb. Wolter – Bauerfähigkeit, Volkszugehörigkeit abgespr. v. Ortsbgm. 42, S. 201 – UK Stell.
BGM Erklärt: Ausgeschlossen aus der Dt. Volksgemeinschaft
Veldh. Derk Vos(-Krabbe): 3.Vors. LW KV, Vors. Orts KV – Einschüchtern
Lankamp UK-Stellung aufgehoben, gefallen
Holt u Haar: Kalter 1944 A-dienst NL Max Celle = geflücht. D. (Legtenborg 47f)
Über andere erzähle ich nachher
- Verglichen mit anderen, **von außen gesehen:**
Vor Ort bedrängt und eingeschüchtert;
aber niemand kam ins KZ, niemand kam im Zinksarg zurück,
niemand hat sein Leben gelassen im Widerstand
- **Ger van Roon, Protest. NL en Duitsland 1973 u 1990 = Zw. Neutralismus u. Solidarität 1983**
- Wahlverhalten (**Helmut Lensing, Emsl. Geschichte, DER GRAFSCHAFTER**)

Von außen gesehen

Von außen gesehen muss man sagen: Altreformierte wurden von den Behörden vor Ort bedrängt und eingeschüchtert, aber niemand kam ins KZ und niemand kam im Zinksarg zurück. Auch das ist passiert in unserer Grafschaft. Kein Altreformierter hat sein Leben gelassen im aktiven Widerstand. Auf Heine Bolks komme ich nachher zu sprechen.

Ich will im Vorfeld ganz deutlich sagen, es gibt ein Buch was ich wärmstens empfehlen kann. Es ist vielen bekannt: Ger van Roon, ursprünglich 1973, Protestants Nederland en Duitsland. Es wurde 1980 vom Institut für Zeitgeschichte in München ins Deutsche übersetzt und trägt den deutschen Titel „Zwischen Neutralismus und Solidarität. Die evangelischen Niederlande und der deutsche Kirchenkampf 1933-1942“. 1990 wurde es in den Niederlanden noch einmal neu herausgegeben. Van Roon hat eine sehr gute Quellenforschung betrieben. Er schreibt nicht nur über die Altreformierten, aber er widmet ihnen ein eigenes Kapitel in diesem Buch.

Im Eingang habe ich schon gesagt, Helmut Lensing hat ganz viel geschrieben etwa über das Wahlverhalten, welche Parteien in altreformierten Gemeinden „dran“ waren oder nicht dran waren. Das lasse ich alles weg. Das kann man alles nachlesen. Das allein ist schon Stoff für einen eigenen langen Vortrag.

Ein Zitat von Johannes Harder aus 1937

Ich will Ihnen ein recht bekanntes Zitat von Johannes Harder weitergeben aus seinem 1992 posthum erschienen Buch „Aufbruch ohne Ende“ weitergeben. Johannes Harder lebte von 1903 bis 1987. Er war ein deutsch-russischer Schriftsteller. Er war Sozialwissenschaftler und Hochschullehrer mit einem eigenen Verlag. 1933 wurde er Mitglied der Bekennenden Kirche (BK), 1937 bis 1941 wirkte er im Reisedienst der BK. Es ist ein etwas längeres Zitat, zuerst über die reformierten Gemeinden Lage und Uelsen und ganz am Ende über Altreformiert. Er schreibt 1937 über Lage, eine kleine Ortschaft hier in dieser Grafschaft.

Ich habe wiederholt in dieser Gemeinde gepredigt. Das Eindrücklichste geschah an jenem denkwürdigen Tag, an dem das Saargebiet ins Deutsche Reich »heimkehrte«.

Die kleine Dorfschule veranstaltete abends eine Demonstration mit Lampions. An der Spitze des Zuges der zehn, zwölf Schüler ging der Lehrer, selbstverständlich in SA-Uniform. Auf einmal läutete die Kirchenglocke. Der Pfarrer forderte mich auf, an die Pforte des Pfarrhauses zu treten, um den »Fackelzug« wenigstens »abzunehmen«, wenn auch sonst nichts. Keine Rede, keine Beteiligung, aber auf eine Gedenkminute im Schimmer von zwölf Lampions konnte er aus gesellschaftlichen Gründen nicht verzichten.

Wir traten hinaus. Als der Lehrer in brauner Uniform etwa unsere Höhe erreicht hatte, knallte er die Hacken zusammen, nahm seine SA-Mütze ab, verneigte sich bis zum Bauch und sagte: „Guten Abend, Herr Pastor!“ setzte die Mütze wieder auf und zog mit seiner Schar weiter.

Ich fragte den Pfarrer, ob das eine neue Spielart von Nationalsozialismus sei. „Ja“, sagte er, „glaubst du denn vielleicht, ich würde dem erlauben, mich mit `Heil Hitler` zu grüßen? Das riskiert der gar nicht.“

In einer anderen Gemeinde (in Uelsen, gjb), erlebte ich folgendes: Es war bei dem heimlichen Präses der Grafschaft – Peter Schumacher hieß der Mann –, der noch eine eigene Art hatte, vor den Leuten aufzutreten. Er ließ keinen, der nicht ordiniert war, auf seine Kanzel. Deshalb mußte ich vom Stehpult aus predigen. Sein Kollege machte mich darauf aufmerksam, daß das eine besondere Vergünstigung war, daß ich überhaupt in dieser Kirche sprechen durfte.

Dieser Pastor war ein Kohlbrügge Anhänger. In seinem Amtszimmer herrschte calvinistische Ordnung. Ich habe hier zum ersten Mal – während der Nazijahre – Ortsgruppenleiter erlebt, die Hitlers „Mein Kampf“ auf dem Tisch liegen hatten und daneben die Bibel Alten und Neuen Testaments. Das war für diese Gegend symptomatisch. Es riskierte keiner, wenn ich in Begleitung des Pfarrers zum Bürgermeister kam, um irgendwelche Formalitäten zu erledigen mit »Heil Hitler« zu grüßen. Das gab es hier nicht. Das tat man in Parteiversammlungen. Das war praktizierte Zwei-Reiche-Lehre, der hier wohl auch die Calvinisten anhängen.

Dann folgt direkt darauf ein Satz, der uns lange ein Rätsel war, was sich aber jetzt gelöst hat:

Ich habe hier in dieser Grafschaft eine ganze Reihe prächtiger Menschen unter den Altreformierten kennengelernt. Die Altreformierten Gemeinden hier waren die ersten, die mich gerufen hatten. Es waren ungeheuer bibelfeste Leute, sehr eng, sehr exklusiv, so ähnlich wie die Altgläubigen im zaristischen Russland.

Da war er groß geworden! Sie lächeln noch ein bisschen, aber ich finde, dieser Satz trifft durchaus die Realität. Altreformiert war in den 1930er Jahren noch eine sehr geschlossene und sehr enge Gemeinschaft! Und ja, Johannes Harder war bei den Altreformierten, das lässt sich indirekt nachweisen. Ich komme später auf Kontakte zwischen der Altreformierten und der Bekennenden Kirche zurück.

Etwas zu Altreformiert

Ich muss nun aber doch auch für die Emsländer, die sich unter Reformiert und Altreformiert nur wenig vorstellen können, ein paar Sätze über Altreformiert verlieren.

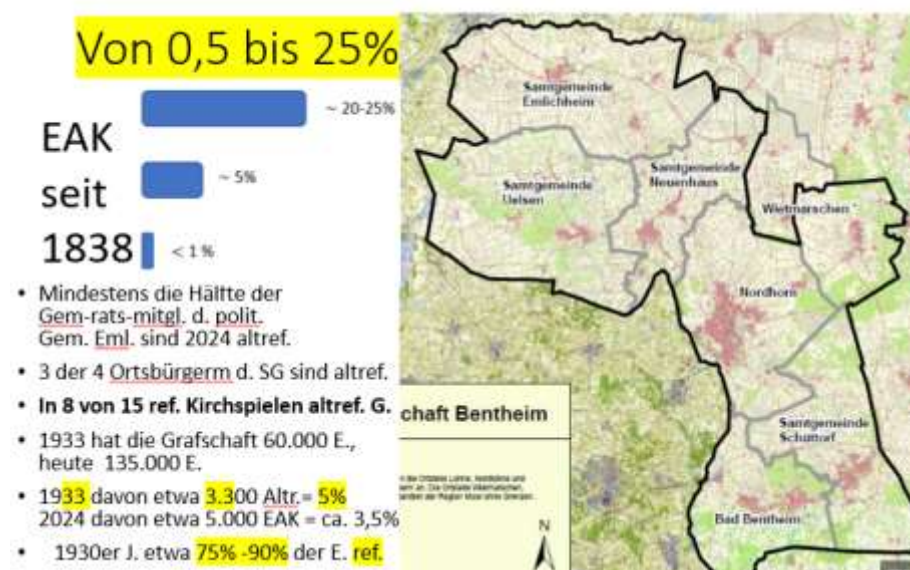
Es gibt in der Grafschaft Bentheim heute 15 reformierte Kirchspiele, 15 reformierte Kirchengemeinden, aber es gibt hier nur acht altreformierte Gemeinden. Das bedeutet, nur in etwa der Hälfte der Kirchspiele ist zwischen 1838 und 1953 eine altreformierte Gemeinde entstanden.

Zudem muss man wissen, auch bei dieser Geschichte der NS-Zeit: Im Norden der Grafschaft Bentheim, in der Niedergrafschaft, etwa in der Samtgemeinde Emlichheim vor allem, da gab und gibt es bis zu 25 Prozent der Einwohner, die der „Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen“ angehören, so der offizielle Name heute. Das ist fast ein Viertel der Bevölkerung. In der mittleren Grafschaft, vor allem um Uelsen und Veldhausen sind es höchstens fünf Prozent und in der südlichen Grafschaft, in der Obergrafschaft von Nordhorn bis Bentheim und Gildehaus gehören weniger als ein Prozent der Bevölkerung zu den Altreformierten. Diese Anteile sind über viele Jahrzehnte ziemlich konstant so gewesen und geblieben! Altreformiert konzentriert sich also mehr oder weniger in diesem nördlichen „Kopf“ der Niedergrafschaft.

Und: Seit dem Zweiten Weltkrieg, auch als eine Folge des Krieges, sind Altreformierte, besonders in der nördlichen Niedergrafschaft gut vertreten. Etwa die Hälfte der Gemeinderatsmitglieder der politischen Gemeinde Emlichheim sind 2024 aus altreformiertem Hause. Zehn von 21 Ratsmitgliedern sind altreformiert. Drei der vier Ortsbürgermeister der Samtgemeinde Emlichheim gehören 2024 ebenfalls zur altreformierten Kirche.

Das hat auch damit zu tun, dass Altreformierte nach dem Zweiten Weltkrieg galten als Menschen, die nicht mit den Nationalsozialisten geheult hatten. Sie haben zudem offensichtlich mehr als vor dem Krieg ihre politische Verantwortung angenommen und wahrgenommen. Ein Emlichheimer Ratsherr sagte mir: Wenn du Altreformierte fragst für eine Amt oder eine Aufgabe, sage sie eher mal ja als andere Konfessionen, weil sie wissen um ihre Verantwortung für diesen Staat. Das wussten sie vor dem Zweiten Weltkrieg noch nicht. Da haben sie sich sehr zurückgehalten.

Wenn wir über Zahlen reden, 1933 leben rund 33 Hundert (3.300) Altreformierte in der Grafschaft Bentheim. Das sind im Durchschnitt etwa fünf Prozent der Bevölkerung. Heute mögen es etwa 5.000 Menschen sein, das sind 3,5 Prozent der Einwohner der Grafschaft Bentheim.



Und in dieser Grafschaft waren in den 1930er Jahren von Ort zu Ort unterschiedlich 75 bis 90 Prozent der Menschen reformiert. Das Kirchspiel Uelsen war zu der Zeit praktisch rein reformiert. In der gesamten Grafschaft sind die anderen Konfessionen vielfach erst nach dem Zweiten

Weltkrieg hinzugekommen. Soviel, leider nur kurz, zu Altreformiert.

1983 in der niederländischen „Trouw“

1983 gab es in der großen niederländischen Tageszeitung „Trouw“ einen ganzseitigen, gut recherchierten Artikel über „**Eine Hakenkreuzfahne an der (altreformierten) Kirche in Emlichheim**“. In der Kopfzeile sagt der Verfasser, Aldert Schippers, ich übersetze direkt:

*„Die Altreformierten in Deutschland erkannten früher und vielleicht auch tiefer die wahre Art des Nationalsozialismus als ihre Glaubensgeschwister in den Niederlanden. **Ihr Kirche hätte zu einem Brennpunkt des aktiven Widerstands werden können, wenn ‚die Niederlande‘ sie nicht zur Gehorsamkeit aufgerufen hätten. Mit einer Höllenangst hingen sie die Hakenkreuzfahne auf, aber sie predigten weiter aus dem Alten Testament, seit es auf Deutsch.**“*



Den ganzen Artikel kann man auf meiner privaten Homepage nachlesen www.altreformiert.de/beuker Dort unter dem LINKS Geschichte, danach unter Nationalsozialismus.

Der (fettgedruckte) mittlere Satz im Zitat bewegt und berührt mich. Ich halte ihn für richtig und der Wahrheit entsprechend: Ihr Kirche hätte zu einem Brennpunkt des aktiven Widerstands werden können, wenn ‚die Niederlande‘ sie nicht zur Gehorsamkeit aufgerufen hätten.

Dieser Artikel enthält ein Interview mit dem jüngsten und letzten Überlebenden der drei Personen, die am 10.02.1936 für den Kirchenrat von Emlichheim bei dem niederländischen Kirchenrechtler Herman Huibert Kuiper um Rat nachgefragt haben. Es ging um die Frage, ob und in wie weit man verpflichtet sei, die Hakenkreuzfahne zu hissen.

Ich erzählte vorhin schon, der Brief von Pastor Jakobus E. Goudappel vom 13. Februar 1936, der an diesem Gespräch teilnahm und es in dem Brief detailliert wiedergibt, hat sich vor einer Woche endlich eingefunden im Archiv der Synode, nachdem er zuvor 88 Jahre lang in privater Hand gut verwahrt worden war.

Ich kann nur herzlich darum bitten, wenn ihr einen Brief zu Hause habt, etwa an den Kirchenrat, das ist kein Privateigentum. Das sind Briefe die etwa in diesem Fall, besonders wichtig sind!

Ich will auch sagen, Ger van Roon, den ich sehr schätze, er ist schon länger verstorben, der bezeichnet Prof. Herm. Hub. Kuyper, den Sohn des Kirchengründers und Ministerpräsidenten Abraham Kuyper, als einen Kollaborateur. Er benennt ihn also als jemand, der es mit der deutschen Besatzungsmacht gehalten hat. Das ist ein hartes Wort, sagt van Roon, aber am Ende ist es so gewesen! H.H. Kuyper hat sehr darauf gedrängt: Auch die NS-Regierung ist eine Obrigkeit, die von Gott gegeben ist, und der man Gehorsamkeit schulde. Er hat so sehr darauf gedrängt, dass er 1941 aus dem Lunterse Kring ausscheiden musste. Er ist nie wegen Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht verurteilt worden. Aber er hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass auch Altreformierte in der NS-Zeit gekuscht haben. leise geblieben sind und den staatlichen Anordnungen folgten, sei es widerwillig, etwa beim Hissen der Flagge.

Schwerpunkt 1934 bis 1936/38

Schwerpunkt 34/36



- 1928 – 1935 P. J.v.Raalte in Laar, bis 1939 in Coev., 1940-45 Dachau
P. J.E. Goudappel (24-35), P. G.Visee (36-42) in Emlichheim
- 1934 **Kundgebung** der **AKD** zur **kirchl. Lage der Gegenwart** (UuE 1988; Barm.Erkl.)
- 1934-1937 **Fahnenstreit, Sprachenstreit (1936 Kanzelabkündigung BK)**
Ab 1.6.35//08.36 (bis Mai 1938) LR Hans-Hermann Rosenhagen, Nachf. V. Karl Otto Niemeyer)
- 11.01.1936 Landrat Gr. Benth: **Verbot der niederl. Sprache** (NI. Außenminist.)
- 10.02.1936 Emlichh. bei Prof. H.H.Kuyper, Beratungen nl. MP Colijn u nl. Außenminist. Botsch. in Berlin
- 04.05.1936 Gestapo Osnbr.: **Planmäßige Überwachung** aller Altref.
- 24.07.1936 Reichsmin. Kirch. Angel. // Reichsmin. Volksaufklärung § 110
würden Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Deutschland und Holland eintreten,
die zurzeit besser vermieden werden.
KP Koopmann ERK: Altref. Gem. in polit. Hinsicht bisher zu Beanstandungen niemals Anlass gegeben
- Verbot DER GRENZBOTE (3 Monate in 1937 wg. Art. g. Gem-schule) endg.: Juni 1941
- Verbot JÜNGLINGSBLATT **angedroht** Okt. 36, endg. ab Sept. 1939
- Aug 1937 Verbot des niederl. Jünglingsblattes (Geref. Jongelingsblad)
- Aug. 1938 **vollst.** Verbot des NL im EAK Godi (NI Konsul in Benth. Prot. Am 3. u 12.01.1931)

Der Schwerpunkt der Probleme und der vorhandenen Dokumente liegt in den Jahren 1934 bis 1936/38. Das entspricht auch mehr oder weniger der Amtszeit von Landrat Rosenhagen. Anfang 1934 erscheint die „Kundgebung der altreformierten Kirchen Deutschlands zur kirchlichen Lage der Gegenwart“. Ich komme später drauf zurück. Sie ist Anfang 1934 so etwas ähnliches die die Barmer Erklärung (vom Mai 1934) für Altreformierte. Sie klingt ganz anders. Sie ist auch längst nicht so tiefgehend wie die etwas spätere Barmer Erklärung (BE) oder Barmer Thesen. Aber ja, Altreformiert hat sich zu Wort gemeldet. Ich komme gleich darauf zurück.

Zuvor will ich anhand obiger Schautafel eine kurze chronologische Übersicht der Ereignisse und der aktiven Personen geben:

1928 bis 1935 war Jannes van Raalte Pastor in seiner zweiten Gemeinde in Laar. In dem Jahr zog er von Laar nach Coevorden, blieb aber weiter als Pastor von Laar tätig. Er zog um, ich sage, weil er sich bedroht fühlte. An der Grenze wurde er bedrängt, gefilzt und bedroht. Die offizielle Begründung lautet: aus gesundheitlichen Gründen, weil das Pastorat so feucht gewesen sei. Kurz nachher ist allerdings der Direktor der Milchfabrik dort eingezogen – also sind die gesundheitlichen Gründe wohl nur die offizielle Lesart. Allerdings hat auch die Tochter von Van Raalte bis an ihr Lebensende gesagt, sie habe nur etwas von gesundheitlichen Gründen gewusst. Dieser Pastor Jannes van Raalte war von 1940 bis 1945 in Buchenwald und in Dachau inhaftiert!

In Emlichheim wirkt von 1924 bis 1935 der Niederländer Pastor Jakobus E. Goudappel. Er ist dann – auch wegen der Bedrängung durch die Nationalsozialisten in den Ruhestand getreten.

Nach ihm kam dort der Niederländer Pastor Gerrit Visée, von dem wir gleich mehr hören werden. Die Kundgebung zur Kirchlichen Lage der Gegenwart erschien Januar oder Februar 1934. Danach geht es im Grunde um den Fahnenstreit und um den Sprachenstreit, der schließlich mit dem totalen Verbot des Niederländischen in altreformierten Gottesdiensten 1938

endete, die bis 1936 Niederländisch sangen und häufig auch niederländisch predigten. 1936 wurde der Psalmenteil vom Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Gemeinden eins zu eins von den Altreformierten übernommen und nachgedruckt. Das war das erste gemeinsame Buch beider Kirchen nach der Trennung – erzwungen durch das Verbot der niederländischen Sprache.

An dem Verbot der niederländischen Sprache waren durchaus das Reichsministerium für Kirchliche Angelegenheiten und das Reichsministerium Volksaufklärung, das niederländische Außenministerium, der niederländische Konsul in Bentheim und andere beteiligt. Das Problem lief schon in beiden Ländern bis ganz oben.

Das Ganze fand einen Höhepunkt am 04.05.1936, wo die Gestapo Osnabrück die „**planmäßige Überwachung**“ aller Altreformierten der Grafschaft Bentheim anordnete. Über den Landrat wurden alle Polizeidienststellen aufgefordert, vollständige Listen mit den Namen aller altreformierten Gemeindeglieder zu erstellen. Die Listen finden sich u.a. in dem anfangs genannten Ordner im Archiv der Synode der EAK in Wilsum. In der Obergrafschaft wurden Listen mit vollständigen Adressen und Altersangaben erstellt, in der Niedergrafschaft meistens nur die Namen und Adressen. Es war also bis ganz oben bekannt, wer zu den Altreformierten gehörte.

Es gibt den Spruch aus der Zeit: Erst kommt de Jöden, dann de Kokschen (Erst kommen die Juden, dann die Altreformierten). Das war ein Spruch, der intern auch auf den niederen Ebenen der Partei wohl mal gesagt wurde. Dazu ist es dann ja glücklicherweise nicht gekommen.

Das hatte vielleicht auch mit dem Wechsel des Landrats zu tun. Der Nachfolger von Rosenhagen fuhr gegenüber den Altreformierten einen deutlich gemäßigteren Kurs, auch wenn er von den bestehenden Verordnungen nichts zurücknahm.

Landrat Rosenhagen, der vom 1.6.35 bzw. vom August 1936 bis Mai 1938 das Amt bekleidete, war aus der Kirche ausgetreten und sehr antikirchlich eingestellt. Er hatte sich wohl auf die Fahne geschrieben, auch die Altreformierten auf Spur zu bringen. Das ist am Ende nicht so wirklich gelungen, trotz aller Repressalien.

Die 14tägige Kirchenzeitung „Der Grenzbote“ wurde 1937 zum ersten Mal für drei Monate verboten wegen eines Artikels gegen die Gemeinschaftsschule. Das endgültige Verbot kam 1941. Die monatliche Jugendzeitung „Das Jünglingsblatt“ erhielt offenbar 1936 eine Verbotssandrogung, die aber nicht durchgesetzt wurde und war ab September 1939 endgültig verboten.

Im August 1937 folgte das Verbot, das viel gelesene niederländische „Gereformeed Jongelingsblad“ ins Deutsche Reich einzuführen. Besonders anstößig waren darin Artikel über das kirchliche Leben im Reich, die nicht zur Zufriedenheit der Partei dargestellt waren. Wer im Reich mit dem Blatt erwischt wurde, hatte schlechte Karten!

Im August 1938 folgte schließlich nach mehreren Verlängerungen und Ausnahmen das endgültige und totale Verbot der niederländischen Sprache in altreformierten Gottesdiensten in der Grafschaft Bentheim. Auch ein letzter Protest des niederländischen Konsuls in Bentheim brachte darin keine Veränderung mehr.

Lukas Büter drängt den Landrat, einzugreifen

Eine treibende Kraft und entscheidende Figur bei all diesen Bedrängungen war durchaus der altreformierte Lukas Büter (1874-1960) Landwirt aus Esche bei Veldhausen. Er war ursprünglich reformiert. Die ersten drei Kinder sind in der reformierten Gemeinde getauft. 1907 bekam er Probleme mit seinem reformierten Kirchenrat in Veldhausen und trat zur altreformierten Gemeinde über.

Hier wurde er in den 1920er Jahren Mitglied im Kirchenrat. Er kam schon vor 1933 zur „Hitlerbewegung“ hat Heinrich Hensen, Senior, 1978 im Vorfeld der oben genannten Akte notiert. Er heiratete auf einen Hof in Esche ein, wo er auch Bürgermeister wurde. Er überwachte die Predigten und Gottesdienste der Altreformierten. Er schrieb Briefe und Beschwerden an Polizei und andere Dienststellen, hauptsächlich an Landrat Rosenhagen.

DER altref. Nazi Lukas Büter 1874-1960

<p><u>Bürgermeister Lukas B ü t e r</u> (1874-1960)</p> <p>L. Büter, Landwirt aus Veldgaar bei Veldhausen, gehörte ursprünglich der reformierten Landeskirche an. Die 3 ältesten Kinder wurden auch dort getauft, als er etwa 1907, wegen Unstimmigkeiten mit dem(örtlichen?) Kirchenrat zu den Altreformierten übertrat. Hier wurde er in den 20-er Jahren Mitglied des Kirchenrats.(Diakon)</p> <p>Schon früh (vor 1933) kam er zur Hitlerbewegung. Nach dem Tode seiner 1. Frau heiratete er auf einen kleinen Hof in Esche ein, wo er dann in der NS- Zeit Bürgermeister wurde.</p> <p>Büter überwachte die Predigten und auch das Verhalten verschiedener altref. Bürger, schrieb ihnen Briefe und meldete solche Vorfälle auch " pflichtgemäß" an obere Dienststellen, hauptsächlich an den Landrat Rosenhagen.</p> <p>Nach dem Kriege ergriff die Kirche Zuchtmaßnahmen und schloß ihn vom Abendmahl aus. Ein Schuldbekenntnis wollte er jedoch nicht ablegen. Im hohen Alter soll aber ein gewisses Umdenken stattgefunden haben.</p>	<p>Entnazif. Akte Lukas Büter: NLA OS Rep 980 Nr. 23619:</p> <p>NSDAP Mitgl. 1933-1945 Einstufung in Kategorie: nicht zu überprüfen</p> <p>Nhs 280 Ent-nz.akt. 20 wesentl. Förd. u. Nutznießer, 60 Unterstützer</p> <p>Uelsen 378 Akten 19 wsnl. F. u. N. 111 U-stützer/Mitl., 140 entlastet Uelsen 33-45 S. 193</p>
---	--

Für Rosenhagen war das ein gefundenes Fressen. Er nutzte jede Beschwerde und Eingabe von Büter und bat diesen auch, etwa um Beweisexemplare des Gereformeerd Jongelingsblad.

Nach dem Krieg wurde Büter in der Kirche vom Abendmahl ausgeschlossen. Das ist oder lieber war die strengste Form der altreformierten Kirchenzucht. Ein Schuldbekenntnis wollte Büter jedoch nicht ablegen. Das ist oder war die Voraussetzung für die volle Wiederannahme als Gemeindeglied mit allen Rechten und Pflichten. Trotzdem soll im hohen Alter ein gewisses Umdenken stattgefunden haben. So schreibt Hensen 1978.

Ich nenne Büter „den“ altreformierten Nazi. Weil es davon nicht viele gibt. Aber – man muss auch ehrlicherweise sagen: In seiner Entnazifizierungsakte (NLA OS Rep 980 Nr. 23619) ist er weder ein „wesentlicher Nutznießer und Förderer“ noch ein „Unterstützer“ des NS-Staates. Büter wurde eingestuft in die Kategorie „nicht zu überprüfen“. Demnach war er also relativ harmlos unterwegs gewesen.

Zur Einordnung: Ich habe gerade die 280 Entnazifizierungsakten der früheren Stadt Neuenhaus angesehen. Unter 280 Entnazifizierten sind hier 20 „wesentliche Nutznießer und Förderer“ und 60 „Unterstützer“ zu finden. Man kann das über „arcinsys“ alles im Netz nachsuchen, wenn man sich nur die Aktentitel anschaut. (Und nur die Titel der Akten sind im Netz

sichtbar. Für den Inhalt muss man nach Osnabrück!) Wesentliche Nutznießer und Förderer sind Menschen, die wegen ihres Verhaltens in der NS-Zeit verurteilt und oft auch interniert oder suspendiert wurden. Sie haben schon heftig gegen die Menschlichkeit verstoßen. Sie haben sich durchaus etwas zuschulden kommen lassen. Und sechzig Unterstützer. Also auch eindeutige, aktive Nazis!

In Uelsen haben ich vor einigen Jahren die Akten durchgezählt und vielfach auch angeschaut: Unter den 380 Entnazifizierten mit einer Akte gab es dort 19 wesentliche Förderer und Nutznießer und 111 Unterstützer. 140 gelten dort als entlastet. Büter gilt also als „entlastet“, was immer das heißen mag. Er ist vermutlich nicht wirklich überprüft.

Anfangs Unentschlossenheit und Schwanken

Wir schauen immer noch zurück auf die Anfangsjahre der NS-Zeit: „Unentschlossenheit und Schwanken“. Das ist eine gute Beurteilung der Altreformierten in den ersten Jahren der NS-Herrschaft. Ich habe hier ein paar Sätze aus einem Artikel von Helmut Lensing von 1997 (EG 13, S. 402-485 über die reformierte und altreformierte Kirche in 1933).

Er schreibt über Pastor Egbert Kolthoff, das war ein altreformierter „Papst“ in Veldhausen und langjähriger Schriftleiter des Grenzboten: Einerseits war er (und waren viele Altreformierte mit ihm) angezogen von der Aufbruchsstimmung und der pro-christlichen Rhetorik der NS-Propaganda. Das klang doch alles gar nicht schlecht: Auf dem Boden des Christentums

Andererseits hatten sie erhebliche Bedenken gegen einen Bischof überhaupt und speziell gegen einen Reichsbischof. In den altreformierten Gemeinden gibt es keine außergemeindliche oder hauptberufliche Kirchenleitung. Man kannte und kennt nur die Gemeinden, deren Vertreter etwa zur Synode zusammenkommen. Diese wählen aus ihrer Mitte das Moderamen, den „Vorstand“.

Altreformierte machten sich große Sorgen um die Heiligung des Sonntags. Das war schon Jahrzehnte zuvor bei ihnen ein Thema gewesen. Aber sie traten nicht in eine entschiedene Opposition zur neuen „Obrigkeit“. Lensing nennt das einen „Eiertanz zwischen den christlichen Grundsätzen und einem massiven Gegensatz zum Staat (S. 463).

Anfangs „Unentschlossenheit u. Schwanken“

- Artikel von Pastor Egbert Kolthoff (1870-1954) im GB Anf. 1933:

Einerseits:
angezogen von der Aufbruchsstimmung
und der pro-christlichen Rhetorik der NS-Propaganda

Andererseits:
Bedenken gegen einen Reichsbischof
keine entschiedene Opposition zur neuen „Obrigkeit“

Lensing EG 13, 1997, (Ref. u. A-ref K. 1933) 402-485) hier S. 434
„Eiertanz“ zw. chr. Grundsätze u. massiven Gegens. z. Staat (idem S. 463)

Aber auch Juli 1933 in Veldhausen: Ermahnungen und Besuche wg. Mitgl. in der NSDAP, wg. Teiln. an Sonnenwendfeier (heidn.) u. Parteivers. am Sonntag (Lensing idem S. 437). Resümee: Umdenken n. Sportpalastkundgeb. der DC in Berlin im Nov. 33, bei Altref. früher u. weitergehend als bei Ref. (S. 485)

S. auch Lensing: EG 13, 1997 S.237-287 Beseit. d. Nl. als K-spr. i d AK ...35-39



Auch die bereits genannte Kundgebung von 1934 zielt stark in diese Richtung. Letztlich ist sie auch – mit Verlaub gesagt – eine Art von „Eiertanz“ zwischen den Grundsätzen der Kirche und des christlichen Glaubens und einem massiven Gegensatz zum Staat. Es war anfangs schon ein „Eiertanz“.

Umdenken nach Sportpalast

Allerdings – nach der Sportpalast-Kundgebung mit der Rede Hitlers vom 10.02.1933 gab es ein grundsätzliches Umdenken. Es gibt auch schon 1933 in Veldhausen Ermahnungen und Besuche wegen der Mitgliedschaft in der NSDAP, wegen Teilnahme an der (heidnischen) Sonnenwendfeier oder wegen Besuchs von Parteiversammlungen am Sonntag! Wenn eigens ein oder zwei Älteste oder auch der Pastor allein oder gemeinsam mit einem Ältesten sich außerhalb der normalen Hausbesuche anmeldeten, ging es schon um schwerwiegende Probleme. Sie drehten sich ganz stark um die Heiligung des Sonntags. Es gab schon ab Anfang 1933 ein Umdenken – und das ist dann ja auch gut so!

Kundgebung zur kirchlichen Lage 1933/34

Wir sehen den Anfang der vierseitigen, eng bedruckten „Kundgebung der altreformierten Kirchen Deutschlands zur kirchlichen Lage der Gegenwart“. Sie ist im Auftrag der Synode vom 6. Dezember 1933 verfasst worden von den drei altreformierten Pastoren Wiard Bronger aus Bentheim, Jakobus Goudappel aus Emlichheim und Egbert Kolthoff aus Veldhausen. Gedruckt wurden im Januar oder Februar 1934 erst einmal 3.000 Exemplare bei Liebscher in Seifhennersdorf in Schlesien. Von dort aus wurde sie ins ganze Deutsche Reich an viele bekannte Adressen verschickt. (Die dortigen freien reformierten Gemeinden pflegten eine relativ enge Verbindung zu den Altreformierten in der Grafschaft und in Ostfriesland.) Dort konnte man sie auch nachbestellen.

Ich weiß gar nicht, wo der Name herkommt: Der altreformierten Kirchen Deutschlands. Das war niemals der offizielle Name der Kirche, aber vielleicht hat man sich damit schon ein wenig aufgeplustert, um größer zu erscheinen, als man war.

Ich fasse den Inhalt einmal so zusammen: Der Ruf der Nazis nach Zucht ist nicht biblisch, nicht schriftgemäß. Es ist ein Ruf um nationales Erwachen. Das führt zur Vergötterung von Menschen. Werdet freikirchlich wie wir! Dann habt ihr mit dem Staat nichts zu tun. Und als ein Hauptthema: Heiligt den Sonntag.

Das ist – nicht allzu lieb, sondern durchaus etwas böse – diese Kundgebung zusammengefasst. Da steht viel mehr drin. Man kann sie bei mir seit 1988 im Buch „Umkehr und Erneuerung“ vollständig nachlesen. (Ich werde sie demnächst vollständig scannen und mit auf meine HP stellen.)

Kundgebung

- Auftrag Synode vom 06.12.1933
- Erschien Jan. o. Febr. 1934, 4.000 Ex.
- Der Ruf der Nazis nach Zucht ist nicht schriftgemäß. Es ist ein Ruf um nationales Erwachen. Dies führt zur Vergötterung von Menschen. **Werdet freikirchlich wie wir! Sonntagsheiligung!**



Altreformiert hat sich geäußert mit den Möglichkeiten, die man hatte. Man sah in der Freikirchlichkeit eine Lösung. Dann gäbe es keinen Reichsbischof und ähnliches. Mit der Gleichschaltung verhält es sich ähnlich. Da war altreformiert immer etwas außen vor, weil man wenig Kontakte und Beziehungen zum Staat hatte. (Die EAK ist erst 1951 anerkannt worden als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts!)

Kurzübersicht von mehreren Personen

Ich komme zu den Personen. Ihnen sollte eigentlich das Hauptaugenmerk heute gelten. Allerdings läuft die Redezeit davon. Ich muss schneller werden!

Pastor Jakobus Goudappel habe ich schon genannt. Er kam nach einer sonderbaren Geschichte um eine Kanzelabkündigung der BK, die er nicht abkündigen sollte, was ihm der Ortspolizist am Samstagabend eröffnete, montags gut einen halben Tag in Schutzhaft in Neuenhaus und wurde dann auch wieder freigelassen.

Pastor Jannes van Raalte habe ich auch schon genannt. Er war viele Jahre in Buchenwald und Dachau inhaftiert. (Ich gehe nachher auf jeden länger ein.)

Pastor Gerrit Visée habe ich genannt. Nach ihm kam schon 1947 bis 1947 der niederländische Pastor J.P.C. ten Brink aus Gouda nach Emlichheim. Er blieb nur kurz. 1947 gingen auch schon zwei altreformierte Pastoren, Lenderink aus Bentheim und Schrovenwever aus Wilsum in die Niederlande.

Personen

- Pastor Jakobus **Goudappel**, 1924-35 EML (Schutzhaft Kanzelabk.)
- Pastor Jannes **van Raalte**, (1928-35/39/45) Laar (Buchenwald, Dachau 1941-1945)
- Pastor Gerrit **Visée**, Eml. 36-42 (47 ten Brink nach Eml., Schrovenw. u. Lenderink nach NL)
- Heine **Bolks**, NOH Widerstandskämpfer 8.3.45 Amersfoort ermordet
(altref. Pastor Frits **Slomp** (1898-1978, **Frits de Zwerver**) Hardenberg 1930-45 gründet LO – Landel. Org. voor hulp aan onderduikers) 43 onderg. 1944 gef, befr, onderd. bekannt mit Visée, beinfl. Bolks, Snippe u.a. 1935 Rede in EAK UELS Deutsche in H. im Godi, predigt in Graf., viele Kontakte, personifiz. Widerstand
- Zwangs-Landarb. Johannes **Snippe** Vorw./Echt., Widerstand
- Fahrradhändler Gerrit Jan **Zomer**, HOOG – ausgew. – Ds. **Slomp**
- Pastor Wilhelm **Lenderink**, Bad Benth. – Briefeschmuggel 1945
- Nach WK II Pastor Cornelius **Idema**, Wilsum 1957, Benth. 68-69
- Hindrik Wolter, Itterbeck
- **Viele (Euthanasie-)Opfer sind heute unauffindbar gjb UELS**



Auf **Heine Bolks** möchte ich nachher zu sprechen kommen. Er war ein Widerstandskämpfer und gehörte 1943 bis 1945 zum niederländischen Widerstand. Er ist nicht als solcher ermordet, sondern in einer Vergeltungsaktion mit insgesamt 244 Niederländern umgebracht.

Heine Bolks gehörte der „Landelijke Organisatie voor hulp aan onderduikers“ an. Er ist selber auch untergetaucht, wie auch der Hardenberger **Pastor Frits Slomp**. Dieser Pastor Slomp ist der „personifizierte Widerstand“. Es gibt mehrere Bücher über ihn. Er ist einer der Leiter vom Widerstand in den Niederlanden, ist 1943 untergetaucht, 1944 gefangen, befreit und wieder untergetaucht. Er hat überlebt. Er war bekannt mit Pastor Visée. Er hat Heine Bolks beeinflusst und war ganz sicher auch gut bekannt und vernetzt mit Pastor van Raalte aus Laar und wohl auch bekannt mit Johannes Snippe. Mindestens einmal, 1935, spricht er auf einer Jugendversammlung der Altreformierten in Uelsen. Man sagt, er habe auch in altreformierten Gemeinden gepredigt. Das konnte ich bislang noch nicht nachweisen. Bei ihm in Hardenberg kamen auch Niederländer aus dem deutschen Wielen in den Gottesdienst, deren Kirchweg nach Hardenberg wesentlich kürzer war als nach Wilsum oder Uelsen.

Ich nenne den Niederländer **Johannes Snippe**. Er war 1988 bis zu seinem Tod 2001 „mein“ Küster in Hoogstede. Er war landwirtschaftlicher Zwangsarbeiter bei meinen Großeltern und bei Baarlink in Echteler und im Widerstand aktiv. Er konnte seine bewegende Geschichte nicht erzählen!

Der Niederländer **Gerrit Jan Zomer** aus Hoogstede. Er wurde ausgewiesen, weil er seinem neunjährigen Sohn verboten hatte, ein Gedicht für die Schule auswendig zu lernen!

Pastor **Wilhelm Lenderink** wurde angezeigt wegen Briefeschmuggel. Dabei handelte es sich nur um Briefe an die Verwandtschaft in den Niederlanden.

1957 kam Pastor **Cornelius Idema** aus den Niederlanden nach Wilsum und ging 1968 nach Bentheim, obwohl er in der Nazizeit fast ein Jahr im KZ Dachau inhaftiert war.

Und schließlich noch der Landwirt Hindrik Wolter aus Itterbeck, der arg bedrängt und bedroht wurde, weil er nicht linientreu war.

Wichtig ist mir, was unten auf der Folie steht: Viele Opfer des NS-Staates sind bis heute un-auffindbar! Ich habe verzweifelt versucht, Euthanasie-Opfer in der Samtgemeinde Uelsen zu finden, aber ich habe niemanden gefunden. Im Bereich Neuenhaus/Grasdorf habe ich ein einziges Opfer ausfindig machen können. Behinderte wurden versteckt in den Familien und auf den Höfen. Als sie weg waren, wurde kaum noch darüber gesprochen! Wer weiß denn noch, dass es einen behinderten (Groß)Onkel oder eine behinderte (Groß)Tante gab. Das ist völlig verdrängt und vergessen.

In Uelsen ist jemand im Zinksarg aus Osnabrück zurückgekommen, kein Altreformierter. Die Tochter erklärte mir um 2020 im Alter von neunzig Jahren, sie wolle nicht mehr viel davon wissen. (Ach ik will d'r ock nich mehr völl van wetten!). Die inzwischen auch alten Enkelkinder, die dabeisaßen, sagten: Wir wollen aber wissen, was mit Opa warum passiert ist. Die Generation der Enkel möchte wissen, was geschehen ist. Da sind wir heute, und das ist gut so!

Ich plädiere dafür, in der eigenen Familie zu forschen, ob es da Behinderte gab, die irgendwann nicht mehr da waren. Die vielleicht in ein Sanatorium gekommen sind, dort ganz schnell „krank“ wurden und verstorben sind.

Pastor Jakobus E. Goudappel 1870 – 1951

Ich jetzt komme ausführlicher auf die einzelnen Personen zurück. Pastor Jakobus E. Goudappel wirkte von 1924 bis 1935 in der altreformierten Gemeinde in Emlichheim. Er war bekannt für seinen Widerstand gegen das NS-Regime. Es gab Probleme, weil kirchliche (Jugend?) Versammlungen hunderte Zuhörer anzogen, während die Parteiversammlungen gleichzeitig schlecht besucht waren. Goudappel hat nachgewiesenermaßen (van Roon S. 124) den Reformierten Bund und die Bekennende Kirche eingeladen zum (hundertjährigen) Kirchenjubiläum 1934. (Die Anfänge der EAK liegen 1834 in den Niederlanden in Ulrum.) Die waren wohl auch anwesend, wie van Roon belegen kann.

Am Samstagabend, am 16. Mai 1935 erscheint der Emlichheimer Polizeiwachtmeister Smidt an Goudappels Tür mit der mündlichen Aufforderung, er dürfe eine Kanzelbotschaft der Bekennenden Kirche nicht von der Kanzel verlesen. Goudappel konnte das nicht zusagen ohne Beratung mit seinem Kirchenrat. Am nächsten Tag, am Sonntagabend steht der Polizist wieder vor seiner Tür. Er soll nun umgehend den Kirchenrat zusammenrufen, was wegen der großen Abstände nicht möglich ist. Am Montagmorgen um 8.00 Uhr nimmt der Polizist Goudappel in Schutzhaft und fährt um 8.45 Uhr mit ihm im Zug zum Amt in Neuenhaus. Dort bezeugt Goudappel seine volle Übereinstimmung mit der Kanzelabkündigung. Er unterzeichnet, dass er die Predigtfreiheit behält und verpflichtet sich nach telefonischem Gespräch mit dem des Landrats, die Abkündigung nicht „dem Wortlaut nach“ abzukündigen.

Im Herbst 1935 lässt Goudappel sich pensionieren, sicher auch wegen der Bedrängnisse und Bedrohungen von Seiten des NS-Staates, wie man zwischen den Zeilen lesen kann. In Emlichheim gab es immer wieder einmal Beschwerden über die Altreformierten. Von den Niederlanden aus setzt er sich weiter für die Sache seiner Gemeinde ein. Am 10.02.1935 organisiert er ein Gespräch über das Hissen der Hakenkreuzfahne zwischen drei Emlichheimer Vertretern und dem altreformierten Kirchenrechter Hermann Huibert Kuyper.

Auf meiner privaten HP www.altreformiert.de/beuker gibt es unter dem LINK „Geschichte“ und dann unter „Nationalsozialismus“ gleich oben ganz viel Infos zu diesem Vorgang.

Pastor Jannes van Raalte 1894-1982

Pastor Jannes van Raalte in Laar ist der einzige, der lange und intensiv unter dem Nationalsozialismus gelitten hat. Er kam aus den Niederlanden 1928 in seine zweite Gemeinde nach Laar. 1935 blieb er Pastor der Gemeinde, aber er zog mit seiner Familie um nach Coevorden, etwa vier Kilometer von Laar entfernt in den Niederlanden. Hier wohnte er bis 1939. Dann war ein Grenzübertritt nicht mehr möglich.

An der Grenze hatte man ihm zuvor immer wieder angedroht, er würde verhaftet und man würde ihm ich weiß nicht, was alles antun. Er zog nach Heerde und war 1941 bis 1945 erst in Buchenwald und dann in Dachau inhaftiert!

Pastor Jannes van Raalte 1894-1982

- 1928-35 Laar (35-39 Coev.), 40 Heerde, 41-45 Dachau, d. NL
- 1929 Strom in Laar, 1934 erstes Buch, schreibt in NL Zeitungen
- 1929 JB – Gesellschaftsordnung u. polit. Themen, deutsche AR-Partei
- 1934 JB – Samml. antichr. Äußerungen aus NS-Verbänden (J.R.)
- 22.08.40 - Gefangennahme in Ermelo 41 Buchenwald, 42 Dachau
- 10.04.45 ref. P. Stuntz in Laar erschossen („war n. da“
- 1945 In het concentratiecamp (Zeitung unten v. 1979)



Ds. J. van Raalte zat vier en een half jaar vast
**Er war immer ein fanatischer
Gegner des Nationalsozialismus**

Pastor Jannes van Raalte	
* 17.12.1894 † 02.11.1982	
1825	Pastor in Coesteren-Gelsslaar
1828 - 1945	Pastor der altref. Gemeinde Laar
1940	Gefängnis Arnhem
1941	Konzentrationslager Buchenwald
1942	Konzentrationslager Dachau
28.04.1945	Dachau befreit
1946	Pastor in Nieuwe
1951 - 1955	Pastor in Harderwijk
	beigraeven in 't Harde, NL

Wir haben ihm 2013 und mit dem reformierten Kollegen, Pastor Erich Stuntz, der am 10.04.1945 durch die Tür des Pfarrhauses erschossen wurde, je eine Gedenktafel errichtet auf dem reformierten Friedhof in Laar. Pastor Jannes van Raalte schreibt anfangs intensiv und viel in den beiden altreformierten Kirchenblättern, im Grenzboten und im Jünglingsblatt. Er veröffentlicht 1934 sein erstes Buch und schreibt über den deutschen Kirchenkampf in niederländischen Zeitungen. Er ist gut bekannt mit Prof. Klaas Schilder, der auch im Widerstand aktiv ist und zum Widerstand aufruft.

Van Raalte schreibt 1929 etwa über die Ordnung der Gesellschaft und über politische Themen, über das Wünschenswerte einer eigenen deutschen Anti-revolutionären Partei nach dem Vorbild der Niederlande. Unterzeichnet er anfangs seine Beiträge mit vollem Namen, schreibt er ab etwa 1933 nur noch unter seinem Kürzel JvR und wenige später mindestens in den Niederlanden wohl auch unter einem Pseudonym. Er war gefährdet und bedroht und wusste darum.

Am 22. August 1940 wurde er in Ermelo in den Niederlanden gefangen genommen, kam 1941 nach Buchenwald und 1942 bis zum Schluss nach Dachau! Es gibt über ihn einen niederländischen ausführlichen Zeitungsartikel von 1979, in dem es heißt: „Er war immer ein fanatischer Gegner des Nationalsozialismus.“ Genau das war er! Als solcher war er – sicher

anfangs – nicht nur beliebt bei seinen Kollegen und in den Gemeinden! Er war und blieb auch immer „der Holländer“.

1945, wenige Monate nach der Befreiung von Dachau, hat er ein Buch herausgegeben mit dem Titel „In het concentratiecamp“. Er hat darin seine Geschichte und seine Bewahrung und sein Leiden im Konzentrationslager beschrieben.

Ich bin von 2008 bis 2017 Pastor gewesen in der altreformierten und gleichzeitig auch in der reformierten Gemeinde in Laar. Auch im kleinen Laar, das zeigen diese wenigen Fotos, gab es große Versammlungen aus irgendwelchen NS-Anlässen, etwa erster Mai, Führers Geburtstag oder anderes.



NS-Zeit in Laar

Fotos vernichtet

Man sieht oben eine Aufnahme hinter der Vechte (links) und mit dem Mühlenstumpf im Hintergrund. Links ein Hakenkreuz auf einem Ackerwagen montiert, eine große Menge Zuschauer und zwei Jugendliche im Vordergrund. Links ein Aufzug in der Hauptstraße. Solche Fotos wurden vielfach nach dem Zweiten Weltkrieg vernichtet. Man hatte sie besser nicht im Besitz! Es sind nur wenige solcher Fotos erhalten geblieben.

Wo sie erhalten geblieben sind, liegen sie heute vielleicht noch in ganz alten Alben oder Dosen – aber sie sind zumeist verloren gegangen und vernichtet! Aber es gibt sie noch: Diese Fotos, die eindrücklich bildhaft deutlicher als viele Worte zeigen, was damals Sache war.

Wenn jemand heute solche Fotos findet oder hat, bitte vernichtet sie nicht. Das gilt auch von den Postkarten und Briefen aus jener Zeit: bewahren, transkribieren... Ich kann nicht alle eure Karten und Briefe transkribieren. Die Sütterlinschrift können nicht mehr viele Menschen lesen.

Es ist für mich immer wieder bewegend, wenn Zeitzeugen zu Wort kommen. (In Klammern: Ich habe gerade von Johann Diekjakobs, die Altreformierte etwa 1947 bis 1949 in die USA geschrieben haben: Dankesschreiben für die Care-Pakete. Jede altreformierte Familie hat damals mindestens ein Care-Paket bekommen, viele sicher auch mehrere. Ich schreibe diese Briefe gerade ab – und finde darin viele interessante und bislang unbekanntes Dinge.

Pastor Gerrit Visée 1908 – 1976

Pastor Gerrit Visée wirkte von 1936 bis 1942 in der altreformierten Gemeinde Emlichheim. Am 7. Juni 1936 wurde er in Emlichheim eingeführt und direkt im Anschluss für drei Monate an das Predigerseminar der Bekennenden Kirche nach Elberfeld geschickt, um dort sein Deutsch zu verbessern. Ich kann nicht anders, ich muss euch jetzt weitergeben, was van Roon (1983, S. 129) über ihn schreibt in einem größeren Absatz (ich übernehme hier den Text ohne Fußnoten!):

Das Interesse für den Kirchenkampf wurde auch von dem neuen altreformierten Pfarrer in Emlichheim, G. Visée, sehr gefördert. Zuerst war dieser auf Anraten seines (Orts)Kollegen von der (reformierten) Landeskirche, R. Tuente, drei Monate in Elberfeld gewesen, um die deutsche Sprache und die deutsche theologische Terminologie besser zu beherrschen. Dort hörte er Vorlesungen an der theologischen Schule der Bekennenden Kirche und nahm als Gast teil an einer Sitzung des Reformierten Bundes und einer Synode der Bekennenden Kirche.

Während dieser Zeit wurde er für die Bekennende Kirche gewonnen. So betete er in seiner Kirche für die Bekennende Kirche und für die verhafteten Pfarrer. (gjb das war verboten!) Auch wurden Geld und Naturalien für die Theologische Schule in Elberfeld gesammelt. Von Elberfeld aus kam Hellbardt (gjb einer der Dozenten) nach Emlichheim, um dem Pfarrer und der Gemeinde für ihre Hilfe zu danken. Als im Jahre 1938 ein Kontakt mit einer reformierten Gruppe der Bekennenden Kirche in Berlin entstand und Visée dort mit dem Schriftführer des altreformierten (gjb gereformierten) Pfarrervereins, H.S. Bouma, einen Besuch abstattete, besuchten sie auch Frau Niemöller.

Im Jahr 1939 wies Visée auf die Not in vielen Familien der verhafteten Pfarrer hin. Weil er die Situation der Bekennenden Kirche kannte, bereitete er seine Gemeinde unter Heranziehung von Beispielen aus der Zeit der Doleanz (gjb um 1890, Kirchentrennung in den Niederlanden unter Abraham Kuyper, die sich 1893 mit den dortigen Altreformierten zusammenschlossen hat) auf eine mögliche kirchliche Notsituation vor. In dieser Hinsicht blieb er aber in diesem (altreformierten) Kreis – von Laar abgesehen – eine Ausnahme.

Pastor Visée hielt sich öffentlich zurück. Er schrieb nicht so viel in öffentlichen Blättern, vermutlich um keinen Anstoß zu geben. Aber er trat wo und so weit er konnte für die Bekennende Kirche ein und pflegte viele Kontakte und Verbindungen.

Auch er ist 1942 in die Niederlande zurückgekehrt, ganz sicher nicht, weil es ihm so gut gefallen hat nationalsozialistisches Drittes Reich, sondern weil er ganz sicher, wusste, wie sehr auch seine Person bedroht war.

Man sieht (hier drunter) auch den Schluss eines Schreibens vom 24.07.1936 vom „Reichs- und Preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten“ „An den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“. Ersterer schreibt darin

*...Selbst, wenn es – was zweifelhaft erscheint – möglich sein sollte, dieses Gesetz im Wege ausdehnender Auslegung jetzt plötzlich auf die altreformierten Gemeinden zur Anwendung zu bringen, würden aus einer solchen Handhabung der Dinge **mit Rücksicht auf die engen kirchlichen Beziehungen der deutschen altreformierten Gemeinden zu den holländischen altreformierten Gemeinden Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Deutschland und Holland eintreten, die zurzeit besser vermieden werden ...***

Ausschlaggebend kommt hinzu, daß – wie eine eingehende Rücksprache meines Sachbearbeiters mit dem über gute Sachkenntnis dieser Dinge verfügenden Präsidenten Koopmann von der evangelisch-reformierten Landeskirche Hannovers ergeben hat – diese altreformierten Gemeinden in politischer Hinsicht bisher niemals zu Beanstandungen Anlass gegeben haben...

Die Verbindung der Altreformierten zu den Gereformeerde Kerken in Nederland war also durchaus ein Grund zur Zurückhaltung des nationalsozialistischen Staates. An der Grenze wollte man Ruhe haben! Daher auch wohl die Vorbereitungen für die „planmäßige Überwachung“.

Pastor Gerrit Visée 1908-76, Eml. 36-42

- 19.05.36 in Eml., 7.6.36 Einf.godi, d. 3 M. Elberf: (Zitieren Roon S. 124!)
- Über ihn Kontakte zur Bek. K. (Niemöller)
- Hält sich öffentl. zurück, informiert NL
- 1942 zurück in die NL
- Schwerp. „Widerstand“ in Eml., Laar + Hoog Niederländer

Reichs- u. Preuß. Min. f. kirchl. Ang. 24.07.1936, S. 116f

zur Anwendung zu bringen, würden aus einer solchen Handhabung der Dinge mit Rücksicht auf die engen kirchlichen Beziehungen der deutschen altreformierten Gemeinden zu den holländischen altreformierten Gemeinden Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Deutschland und Holland eintreten. Die Preußische Geheime Staatspolizei habe ich unmittelbar verständigt.

Im Auftrage :
gez. Stahn.
An den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.



Heine Bolks 1915 – 1945

Die Geschichte von Heine Bolks kann man im Internet nachlesen <https://stolpersteine-nordhorn.nolis-manager.de/bol/index.php>. Bolks heiratete 1935 Johanna Wolberink aus Hilten. Verschiedene Mitglieder der Familie sind heute unter uns. 1943 wird sein jüngster Sohn geboren und Heine verschwindet in die Niederlande. Er geht weg ohne ein Wort zu sagen! Er kam wohl in Hardenberg bei Verwandten unter. Seine Familie war um 1900 aus den Niederlanden nach Nordhorn gekommen.

Bolks arbeitete bei Textil Niehaus und Dütting. Er hatte als Niederländer natürlich Kontakte zu den niederländischen Zwangsarbeitern in der Firma. Von ihnen wurden einige verhaftet, weil es hieß, sie verbreiteten „unwahre Gerüchte“ und sie seien „Unruhestifter“. Vielleicht fürchte Bolks auch seine eigene Verhaftung – und setzte er sich deshalb ab.

Bolks arbeitete nachgewiesenermaßen für die „Landelijke Organisatie voor hulp aan onderduikers“ (Landesweite Organisation [LO] zur Hilfe für Untergetauchte). Diese half insgesamt 300.000 Menschen in den Niederlanden, für kürzere oder auch lange Zeit unterzutauchen. Bolks tauchte unter, so wie auch Pastor Slomp von 42/43 bis zum Ende des Krieges untergetaucht war.

Bolks Deckname war Johann. Er erbeutete gemeinsam mit anderen 1944 von den Deutschen unter anderem auch Gewehre und Textilstoffe. Er wurde gefangengenommen und kam mit der Häftlingsnummer 10027 in ein Lager bei Erika bei Emmen in den Bunker, also in den Todesblock. Er bleibt dort in Haft und später in Amersfoort, bis die Niederländer am 6. März 1945 einen Anschlag auf den Polizei- und Gestapo-chef Rauter verüben.

Zwei Monate später lassen die Deutschen insgesamt 263 Gefangene wahllos ermorden, davon 49 aus Amersfoort, unter ihnen Heine Bolks. Sein Leichnam wurde 1945 in Hardenberg beigesetzt. Er ruht heute auf dem Ehrenfriedhof im niederländischen Loenen.

Wir hätten Bolks, diesen Mann des Widerstandes, gerne gehört nach der Befreiung vom Nazi-regime, was er getan und unternommen hat unter Einsatz seines Lebens, um anderen Menschen zu helfen und was da alles passiert ist.

Johannes Snippe 1921 – 2001

Ein anderer, genauso ein Mann des Widerstandes, ist der Niederländer Johannes Snippe, „mein“ altreformierter Hoogsteder Küster von 1988 bis zu seinem Tod 2001. Ich habe zwanzig Jahre in Hoogstede gewirkt von 1988 bis 2008.

Er heiratete 1960 eine Hoogstederin. Snippe stammt von Hollandscheveld hinter Hardenberg in den Niederlanden, nicht weit über die Grenze. Ab 1942 mussten sich alle 18 bis 23jährigen Niederländer bereit halten für einen Arbeitsdienst im Deutschen Reich. Sie übernahmen und organisierten sich „gerne“ Arbeit bei Landwirten direkt diesseits der deutschen Grenze, damit sie für den Arbeitsdienst nicht weiter wegmussten.

Snippe war je zur Hälfte seiner Arbeitszeit bei meinen Großeltern väterlicherseits in Vorwald und bei Baarlink-Huissies in Echteler. Das wenige, was er mir in meiner Hoogsteder Zeit über 1943 bis 1945 erzählt hat, schrie förmlich nach mehr. Ich habe ihn mehrmals und intensiv gebeten, er möge seine Widerstandsgeschichte erzählen, ich würde sie gerne zu Papier bringen. Er konnte es nicht, so sagte er sinngemäß, weil mit jedem Erzählen die Albträume aus dieser Zeit ihn neu heimsuchten!

Zwei Dinge zeigen mir, dass er kräftig am niederländischen Widerstand mitgewirkt hat. Er erzählte von Kurierfahrten für den Widerstand mit dem Motorrad bis Bremen oder auch in die Niederlande. Auf einer Fahrt nach Bremen habe man seine Beifahrerin, (die er als Tarnung dabei hatte?) vom Motorrad geschossen. Er habe weiterfahren müssen, er hätte nicht helfen können, weil auch er sonst erschossen worden wäre.

Das Motorrad habe er über lange Zeit tagsüber in einer Erdgrube unter einer Strohmiete auf dem Hof Baarlink-Huissies vergraben gehabt, um es nachts hervorzuholen. Ja, und er sei wiederholt mit abgeschossenen Piloten im Boot bis vor die englische Küste nach Dover gefahren.

Das erlebte Grauen hat ihm – wie ja auch vielen Soldaten und Gefangenen auch – den Mund verschlossen. Erzählen bedeutet für ihn, das unsagbare Leid nur zu durchleiden. Das konnte er körperlich und psychisch kein zweites Mal aushalten. So hat er geschwiegen wie viele andere auch, um die Wunden nicht neu aufzureißen und um daran nicht kaputt zu gehen.

Gerrit Jan Zomer 1900-1981

Gerrit Jan Zomer wurde 1900 in Großringe bei Hoogstede geboren und starb 1981 in Hardenberg. Seine Mutter, Helena Hindrika Schultz (1876-1955) stammte aus Emlichheim, sie starb

in Hoogstede. Sein Vater Hendrik (1870-1932) kam aus Hardenberg und starb 1932 in Hoogstede.

Gerrit Jan Zomer, Hoogst.

0.6.1937 ausgew., verz., Ds. Slomp

Hir
Un
Wi
Tre

- Verbietet s. 9j. Sohn, das Gedicht zu lernen
- Gestapo: „Aufwiegler“ g. NS

- Max Schenkendorf 1814
- **Treuelied der SS Schutzstaffel (o.3. Str.**

- Ebenezer 2003, S. 54-56
- Chr. Hoogst. 2009 S. 259, 357
- Gritter, 2019 NL

- Andere ähnlich (L. Neerken)
- Vgl. Rüschen, Uelsen NS Zeit S. 133-144
- **WIE VIELE SIND DES LANDES VERWIESEN.**



Gerrit Jan ZOMER

Wenn alle untreu werden,
So bleib ich euch doch treu,
Dass immer noch auf Erden
Für euch ein Streiter sei.
Befährten meiner Jugend,
hr Bilder bess'rer Zeit,
Die mich zu Männertugend
Jnd Liebestod geweiht.

Nollt nimmer von mir weichen
Mir immer nahe sein,
Treu wie die deutschen Eicher
Wie Mond- und Sonnenschein
Einst wird es wieder helle
n aller Brüder Sinn,
Sie kehren zu der Quelle
in Lieb' und Reue hin.

Gerrit Jan ZOMER, geboren op dinsdag 18 december 1900 te Gross-Ringe, Duitsland, overleden op donderdag 25 juni 1981 te Hardenberg op 80-jarige leeftijd. *Uit advertentie blijkt dat hij is overleden in verpleeghuis "Clara Feyoena-Heem". Gerrit Jan Zomer werd in 1937 Duitsland uitgestuurd als ongewenst vreemdeling, dit omdat hij "onruststoker" was, zo wilde hij niet dat zijn zoon nationalistische liedjes leerde.*

Zomer galt den Nazis als „Unruhestifter“, so findet es sich noch 1981 in seiner Todesanzeige. Der Beschluss seiner Ausweisung war schon gefallen, er ist wenige Tage zuvor ausgewichen nach Hardenberg, vermutlich auch aus Angst vor schlimmeren Repressalien. **Landrat Rosen-**



hagen zwang ihn schriftlich, bis zum 30.04.1937 das Reichsgebiet zu verlassen. Der niederländische Konsul bewirkte eine Fristverlängerung bis zum 30. Juni 1937.

Die alte Schule in Hoogstede



Abdruck von einem Negativ von einer Glasplatte ungefähr von 1932. Gerrit Jan Zomer und Sohn Heinrich auf dem Motorfahrrad, seine Frau Johanna mit Tochter Geziene dahinter. Zomer reparierte u. a. Nähmaschinen bei seinen Kunden zu Hause.

Aus: Rondom de Hardenberh 2019, Jg. 36, Nr. 1, Titelseite.

Was hatte Zomer „verbrochen“? Er galt als „Hetzer“ und „Unruhestifter. Roel Gritter hat seine Geschichte 2019 in der Zeitung des Heimatvereins Hardenberg so beschrieben:

In einem Brief der Gestapo Osnabrück wird Zomer beschuldigt, er sei ein „Unruhestifter“ und „Hetzer“. Er sei jemand, der in Hoogstede sich im Namen der altreformierten Gemeinde Emlichheim den Maßnahmen der Regierung gegen die Kirchen widersetze. (Zomer war wie alle altreformierten Hoogstede Mitglied der Gemeinde Emlichheim. Die heutige altreformierte Gemeinde Hoogstede wurde 1953 gegründet.

In seiner Wohnung würden sich öfter Menschen versammeln, die wie Zomer denken. Während einer solchen Versammlung hätten die Teilnehmer beschlossen, dass ihre Kinder das Lied von Schenkendorf nicht lesen dürfen. Auch Landwirt Lambertus Neerken verbot seiner Tochter Gertreuda, das Lied „Wir Jungen“ von Heinrich Spitta auswendig zu lernen. Es stammt aus dem Liederbuch der Hitlerjugend. Darin heißt es unter anderem:

Himmlische Gnade
Uns den Führer gab,
Wir geloben Hitler
Treue bis ins Grab.

Der Brief meint, es werde oft über die feindliche Haltung der Altreformierten in der Grafschaft geklagt gegenüber dem nationalsozialistischen Staat. Osnabrück befiehlt die Ausweisung. Zomer habe mit seinem Verhalten für Unruhe unter der Bevölkerung gesorgt. Es müsse ein Exempel statuiert werden, sonst würden nach andere dem Beispiel von Zomer folgen.

Zomer lässt sich auf den Rat von Pastor van Raalte hin mit seiner Familie in Heemse nieder. Die altreformierte Gemeinde Emlichheim regelt mit dem Ortspastor Frits Slomp, dass die Familie dort von der Diakonie unterstützt wird. Slomp kündigt von der Kanzel ab, dass die Familie vor den Nazis aus Deutschland geflüchtet sei und Hilfe nötig habe. Zomer beginnt wieder ein Fahrradgeschäft wie in Hoogstede und erfährt viel Unterstützung in Heemse. Sein

Sohn Heinrich, der keine Nazilieder lernen durfte, ist 2019 verstorben. Fritz Bollen übernahm Zomers Geschäft in Hoogstede.

Es gibt mehr solcher Menschen, die etwa des Landes verwiesen worden sind, deren Geschichte selten oder gar nicht erzählt wird oder nur ganz am Rande zur Sprache kommen. Niederländer etwa, die hier alles verloren haben. Solche Menschen galten nach dem Zweiten Weltkrieg anfangs als Opfer der NS-Zeit. Sie erhielten bis etwa 1949/50 auch Opfer-Entschädigungs-Renten. Dann änderte man in Deutschland die Regelungen. Viele Opferrenten wurden gestrichen. Spätestens seit 1950 musste man nachweisen, im aktiven Widerstand gegen die NS-Herrschaft gekämpft zu haben, um weiter eine Entschädigungsrente zu erhalten. Das hat viel Frustration hervorgerufen.

Zumal die Täter, die wesentlichen Nutznießer und Förderer und die Unterstützer in der Regel ihre Verurteilung und Beurteilung in den verschiedenen Gerichtsverfahren angefochten haben. Sie wurden praktisch alle mit der Zeit immer milder be- und verurteilt.

Selbst 1991 oder noch 2017 wurde in zwei Ausstellungen in Nordhorn und Uelsen die NS-Vergangenheit des gebürtigen Uelsener Lehrers und Malers Wilhelm Franzten (1900-1975) verschwiegen oder man wusste nichts davon. Er war wegen seiner NS-Vergangenheit interniert und von 1945 bis 1950 vom Dienst suspendiert. 1991 bezeichnet man ihn in dieser Zeit typisch verschleiern als „freischaffender Künstler“. In der öffentlichen Berichterstattung über ihn oder sein malerisches Haus direkt am Mühlenberg in Uelsen wird seine NS-Zeit mit keinem Wort erwähnt! Wikipedia nennt ihn zu Recht und in dieser Reihenfolge (!) „deutscher NS-Funktionär, Maler, Zeichner und Lehrer“.

Das darf man dann bitteschön auch sagen und nicht aus irgendwelcher falschen Rücksichtnahme verschleiern. Man hat lange Zeit keine Namen von Tätern genannt, um niemandem weh zu tun. Aber wie vielen Menschen damals wehgetan wurde und Unrecht geschehen ist, das wurde leider vielfach vergessen und verschwiegen! (Beifall im Publikum!). Ich halte ein Plädoyer dafür, die Opfer nicht zu vergessen.

Pastor Wilhelm Lenderink 1901-1965

Ich muss mich sputen und komme zu Wilhelm Lenderink. Der gebürtige Uelsener wurde 1927 Pastor in Ihrhove. Er wirkte von 1935 bis 1947 in Bentheim und diente danach zwei Gemeinden in den Niederlanden. Lenderink schreibt etwa 1930 im monatlichen altreformierten Jünglingsblatt über „Deutschtum und Christentum“, 1932 über „Calvinismus und Nationalismus“ oder 1934 als Schriftführer dieses Blattes über „Führerdienst an der Jugend“ oder über „Was ist der Hitlerstaat?“

1936 schreibt der spätere Emlichheimer Arzt und Bürgermeister Johannes Schüürmann, Sohn des altreformierten ehemaligen Uelsener Pastors Schüürmann im genannten Blatt über die Frage: „Was geht in der Deutschen Glaubensbewegung vor?“. Er schreibt: *Das Antichristentum schreitet in unserem Lande mit Macht vorwärts.* Er wendet sich deutlich gegen die Ablehnung von Christentum, Kirche und Bibel. Lenderink schreibt dazu: *Ich bin grundsätzlich mit dem Verfasser eins.*

Verschiedene Quellen geben an, das Jünglingsblatt sei daraufhin vorübergehend verboten worden. Eine Überprüfung ergab allerdings, bis zum endgültigen Verbot des Blattes im September 1939 sind alle Nummern monatlich fortlaufend erschienen. Das Verbot wurde eventuell angedroht, aber vielleicht nicht vollzogen.

Lenderink selbst weigerte sich 1940, die deutschen Truppen als Dolmetscher in die Niederlande zu begleiten. Dabei sprach er perfekt Niederländisch. So schreibt er selbst 1947 im niederländischen Buch „Opdat wij niet vergeten“ von Th. Delleman (S. 436). Dort erwähnt er auch, er und seine Frau hätten ihrem Sohn die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend verboten. Daraufhin habe es heftige Anschuldigungen gegeben, sie hätten „die Hitlerjugend aufs Schwerste beleidigt“. Darauf wurden ihnen „schwerste“ Strafen angedroht. Es ist aber alles recht glimpflich abgelaufen. Lenderink wurde dann wieder 1944 in die Mangel genommen wegen Briefeschmuggels und Devisenvergehen: Er hatte Bekannten Briefe an Verwandte in den Niederlanden mitgegeben und womöglich versucht, Kirchenkollekten in die Niederlande zu transferieren.

Lenderink erinnert im Buch von Delleman auch daran, dass es ein geflügeltes Wort gab: Erst kommen die Juden dran, dann die Kockschen (damals ein Schimpfname für die Altreformierten). Dieser Satz ist auch andernorts überliefert. Glücklicherweise ist es soweit nicht gekommen. Was nach einem Sieg Hitlerdeutschlands allerdings passiert wäre, mag man sich nicht ausmalen.

Lenderink 1947 in Delleman, Opdat wij niet vergeten

- S. 426 Es wird verwundern, dass unsere Gemeinden im Gegensatz zur Bekenntniskirche in D. ... ziemlich unbehelligt geblieben sind, abgesehen von einigen Maßnahmen der niedrigeren Parteiführung und örtlichen Leitungen gegen sie unternommen wurden.
- Kleine Gruppe 3.000 Mitgl.
- Kerken van Colijn (Nl. Premiermin.)
- Ruhe an der Grenze vor Überfall 1940
- Nur Ortsgemeinden, keine „Kirchenleitung“

Anfangs geblendet von:

- **Positives Christentum** soweit nicht gegen Germ. Rassegefühl... Pkt. 24 Partei Progr.

1935 Fahnenstreit
1936f Sprach-Verbot

1940 weigert sich, die dt. Truppe als Dolmetscher zu begl. S. 436
1943 Sohn verweigert HJ, = „HJ aufs Schwerste beleidigt“ ...

Reichsjugendgesetz:
Pflicht Jungvolk, Hitlerj.

Niederlage = Befreiung vom Druck: Erst die Juden, dann die Koks

In dem genannten Buch von Delleman schreibt der gebürtige Deutsche in den Niederlanden tätige Pastor 1947 ausführlich über das Ergehen der Altreformierten in der NS-Zeit (S. 426ff). Er meint dort (übersetzt) unter anderem.

„Es wird verwundern, dass unsere Gemeinden im Gegensatz zur Bekenntniskirche in Deutschland... ziemlich unbehelligt geblieben sind, abgesehen von einigen Maßnahmen, die von der niedrigen Parteiführung und örtlichen NS-Leitungen gegen sie unternommen wurden.“

Darin hat er im Großen und Ganzen Recht, auch wenn ich oben schon kurz gestreift habe, dass verschiedene Maßnahmen gegen die Altreformierten auch bis ganz oben abgesprochen worden waren.

Lenderinks Artikel in genanntem Buch macht vier weitere Punkte:

Die Altreformierte bildeten nur eine kleine Gemeinschaft mit etwa 3.000 Menschen.

Man nannte sie auch „die Kirchen von Colijn“, das war der niederländische Premierminister. Die enge Bindung an die Niederlande bot den Altreformierten einen gewissen Schutz.

Man wollte womöglich Ruhe an der Grenze vor dem Überfall auf die Niederlande in 1940.

Und schließlich: Eine altreformierte Kirchenleitung war nicht greifbar: Es gab sie nicht! Es existierten (und existieren bis heute!) nur die Ortsgemeinden, die aus ihrer Mitte örtliche Kirchenräte und überörtliche Synode wählen. Es gibt keine übergemeindlichen hauptamtlichen Verantwortlichen.

Ich füge noch hinzu: Altreformierte Gemeinden bildeten bis 1951 nicht einmal öffentliche Körperschaften. Sie konnten sich nur vereinsmäßig organisieren. Kirchengebäude und Pastorate waren zumeist auf drei Gemeindeglieder privat eingetragen! Die EAK erhielt erst 1951 staatliche Korporationsrechte. Erst dann wurde nach über hundertjähriger Ablehnung als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt.

Lenderink weiß im genannten Buch auch, dass viele Altreformierte anfangs wie andere sich durchaus blenden ließen von der Rede vom „positiven Christentum“, wie es in Punkt 24 vom Parteiprogramm der NSDAP hieß.

Damit bin ich ans Ende der Personenreihe gekommen, die ich euch vorstellen wollte. Bis auf wenige Ausnahmen waren es alles gebürtige Niederländer der Personen mit niederländischen Vorfahren. Von daher darf man ruhig sagen: Der altreformierte Widerstand gegen den NS-Staat – soweit es ihn gab – war sehr stark von Niederländern und niederländisch geprägt. Oder anders herum: Der niederländische Widerstand schwappte durchaus auf die Niedergrafschaft über. Er scherte sich nicht um kirchenrechtliche oder theologische Bedenken!

Dabei hat die enge kirchliche Bindung an die Gereformeerde Kerken in Nederland, die Altreformierten einerseits ein Stück weit Schutz vor der Willkür des NS-Staates geboten. Die Altreformierten haben sich 1923 „vorläufig“ mit allen Rechten und Pflichten dieser Kirche angeschlossen, bis die Bindung 2004 mit der Entstehung der Protestantischen Kirche der Niederlande (PKN) in dieser Form aufhörte. Altreformierte, Reformierte und Lutheraner bilden dort seitdem eine Kirche!

Diese genannte enge kirchliche Bindung hat aber gleichzeitig, wie anfangs angedeutet, einen möglichen altreformierten Widerstand im Keim erstickt, indem gerade der zuständige niederländische Kirchenrechtler H.H. Kuper in Deutschland und im Anfang des Krieges auch in seinem eigenen Land unnachgiebig darauf drängte, den NS-Staat und die spätere Besatzungsmacht als von Gott gegebene Obrigkeit anzuerkennen. Dass er deswegen noch während des Krieges seinen Posten im Lunterschen Widerstandskreis räumen musste, ist nicht mehr bis zu den Altreformierten durchgedrungen ebenso wenig wie seine spätere niederländische Beurteilung als Kollaborateur, also als jemanden, der mit der Besatzungsmacht zusammenarbeitete. Möglicherweise geschah dies ungewollt – aus rein theologischen Gründen. Aber kann man ihn deswegen entschuldigen?

Die Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen, so der offizielle Name, ist seit 2003 assoziiert mit der PKN. 2007 hat sie zudem eine weitergehende Kooperationsvereinbarung geschlossen mit der Evangelisch-reformierten Kirche. Soweit sie keine eigene Gesetzgebung kennt, gilt in ihr hilfswise das Recht der reformierten Kirche.

Deutliche Stellungnahme von 1932

Ich eröffne die Schlussrunde mit einem sehr deutlichen Zitat des Landwirts Geert Schrovenwever aus Osterwald, das er in einem privaten Brief am 7. April 1932 (!) an den 1928 ausgewanderten Jan-Harm Diekjakobs in Graafschap, Michigan, schrieb:

„Hier ist es jetzt sehr emsig gegen die Waffen, hier wird sich gegenseitig hart bekämpft. Es handelt sich aber nicht mehr um Parteien, sondern um Lebens- und Weltanschauungen. Die Rassentheorie wird hier so stark betrieben, äußerlich gegen die Juden, welche uns betrogen haben oder betrügen (sollen). Aber der Kampf geht nicht um den Juden oder das Judentum, sondern um Jehova (Gott). Es wird die Germanische Rasse oder die Reinheit des Blutes anstelle Gottes (Jehova) gesetzt. Sünde ist (jetzt) eine Schwäche und kommt aus dem Judentum heraus. Daher hat man an Jesus Christus kein Bedürfnis.

Genannte Richtung ist also eine Antichristliche, und doch gehen noch Glieder unserer Gemeinde mit ihr, wohl zur Bekämpfung des russischen Bolschewismus. Sie könnten leicht Frieden machen, sich die Hand reichen, und somit könnte das Antichristentum in ei-nem (Mal) sehr stark sein in unserem Vaterlande. Doch der Herr regiert, aber die Zeichen von dem Herannahen des Wieder-Christi (gjb des Antichristen) zeigen sich in zunehmendem Maße. Ja, mögen wir wachend befunden werden.“

Das war eines der groß aufgebauten Feindbilder, der Bolschewismus. Dort liegen schon die Wurzeln für die bewusst schlechte Versorgung der späteren russischen Kriegsgefangenen. Auch Russen galten als „Untermenschen“ – welch ein menschenverachtender Ausdruck!!

Wenn schon ein einfacher Landwirt das 1932 so sehen und erkennen konnte, hätten alle anderen das auch sehen können. Er schrieb diese Sätze wohl nicht öffentlich, sondern in einem privaten Brief. Ich glaube, er gibt damit durchaus ein Stück weit auch die Stimmung in den altreformierten Gemeinden Anfang der 1930er Jahre wieder.

Niederländische Pastoren 1947 und 1957

Ich will noch ganz kurz an erinnern an den Wechsel von altreformierten Pastoren über die Grenze herüber und hinüber direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. 1947 wechselten, wie schon dargestellt, die beiden altreformierten Pastoren Schrovenwever und Lenderink in die Niederlande. Entscheidende Unterstützung erfuhren sie dabei von einem für Ausschuss der Generale Synode (Deputaatschap voor contact met Bentheim en Oostvriesland) der Gereformeerde Kerken.

Dieser sorgte auch wohl dafür, dass im selben Jahre, (als Ersatz?) Pastor J.P.C. ten Brink aus Gouda nach Emlichheim wechselte. Er blieb allerdings nur zwei Jahre und sorgte auch für Irritationen unter den Altreformierten, als er etwa 1947 für seine Arbeit ein Auto aus Amerika erbat, bei der Kommission, die dort alle (!) altreformierten Familien und viele andere mindestens mit einem, häufig mit mehreren oder vielen Carepaketen versorgte. Einen diesbezüglichen Schriftverkehr werte ich gerade aus.

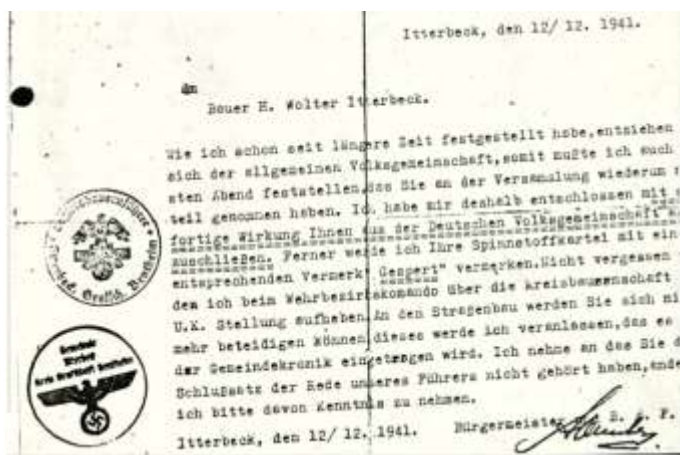
Bemerkenswerter ist, dass der Niederländer Cornelius Idema 1957 Pastor der altreformierten Gemeinde Wilsum wurde. Er wirkte danach noch zwei Jahre bis zu seiner Pensionierung 1969 in Bentheim. Idema war am 11. Februar 1942 in Borne verhaftet worden. Er hatte eine Gebetsstunde für die Christlichen Schulen gehalten und man hatte bei einer Hausdurchsuchung bei ihm zwei Nummern einer verbotenen Zeitung gefunden. Vom 26. Juni 1942 bis zum 14.

April 1943 war er – gemeinsam mit dem oben genannten Pastor Jannes van Raalte – im KZ Dachau. Er wurde dann entlassen und geht fast 15 Jahre später in eine deutsche Gemeinde!

Ausschluss aus der Volksgemeinschaft 1941

Wie schlimm Bürgermeister, Bauernführer und andere insbesondere auch unliebsame Altreformierte bedrohten und schikanierten, möchte ich am Beispiel des Landwirts Hindrik Wolter aus Itterbeck zeigen, indem ich ein Schreiben des Ortsbürgermeisters und Bauernführers vom 12.12.1941 zitiere (mit allen Sprach- und Tippfehlern!):

„Wie ich schon seit längere Zeit festgestellt habe, entziehen Sie sich der allgemeinen Volksgemeinschaft, somit mußte ich auch (ge)sten Abend feststellen, das Sie an der Versammlung wiederum n(icht) teil genommen habe. Ich habe mir deshalb entschlossen, mit (so)fortiger Wirkung Ihnen aus der Deutsche Volksgemeinschaft a(us)zuschließen. Ferner werde ich Ihre Spinnstoffkartei mit ein(en) entsprechenden Vermerk „Gesperrt“ vermerken.



Nicht vergessen (wer)de ich beim Wehrbezirkskommando über die Kreisbauerschaft (Ihre) U.K. Stellung aufzuheben. An den Straßenbau werden Sie sich n(icht) mehr beteiligen können, dieses werde ich veranlassen, das es (in) der Gemeindechronik eingetragen wird.

Ich nehme an das Sie d(en) Schlußsatz der Rede unseres Führers nicht gehört haben, ande(rnfalls) ich bitte davon Kenntnis zu nehmen.

Das war das Weihnachtsgeschenk im Hause Wolter 1944. Was meint ihr, was damals los gewesen ist im Hause Wolter? Man wusste, U.K. Stellung aufheben, kann bedeuten, der Mann und Vater wird in den Krieg geschickt und kommt nicht wieder nach Hause! Wolter wurde ausgeschlossen, wo es nur ging. Er wurde öffentlich bloß gestellt, gemieden und geächtet! Genau das war die „Taktik“ der niederen Behörden!

Kaum vier Wochen später erhält Wolter einen Brief von der Kreisbauerschaft Grafschaft Bentheim, in dem ihm gedroht wird, der Kreisbauernführer werde „beim Anerbengericht die Aberkennung der Bauernfähigkeit ... beantragen“. Weiter heißt es darin: „Die Folgen einer solchen Massnahme werden Ihnen klar sein. Ich hoffe aber, dass dieser Hinweis genügt und dass ich künftig weitere Klagen nicht hören werde.

Wer nicht linientreu war, bekam schon heftige Folgen und Nachteile zu spüren.

Erklärung Laar 1949

In der wiederholt genannten NS-Akte aus dem Archiv der Synode der EAK gibt es ein Schreiben vom altreformierten Kirchenrat von Laar vom 12.12.1949 zur Unterstützung der sog. Traktatbauern, die Grund und Boden in den Niederlanden hatten. Diese deutschen Landwirte benötigten eine „Erklärung über die Entfeindung (ontvijanding)“, um die enteigneten Ländereien zurückzubekommen.

Der Kirchenrat schreibt darin zusammenfassend, verschiedene Laarer hätten Niederländern illegal Unterschlupf gewährt oder auch Niederländern illegal über die Grenze geholfen. Die Beweise dafür seien bei den Notaren van Veen in Hardenberg und Boodt in Coevorden hinterlegt. Ich konnte das jetzt im Moment nicht nachprüfen. Aber ich habe solche Geschichten in Laar in der reformierten und altreformierten Gemeinde wiederholt erzählt bekommen. Man hat dort auch jüdische Mitbürger still und heimlich über die Grenze gebracht.

Das Schreiben endet mit dem bemerkenswerten Satz: „Niemand in der (altreformierten) Gemeinde (Laar) war Mitglied in der NSDAP oder dergleichen Organisationen.“ Das hätte man 1949 sicher nicht schreiben können, wenn es nicht der Wirklichkeit entsprochen hätte. Laar war und ist eine kleine altreformierte Gemeinde mit etwas mehr als 200 Gliedern. In Veldhausen gilt der Satz schon nicht mehr, dort hatte man Lukas Büter.

Ich weiß überhaupt nicht, wie es etwa um die Mitgliedschaft in der NSDAP in anderen altreformierten Gemeinden steht. Wer etwas darüber weiß, darf mir gerne schreiben oder mailen, ob es da überhaupt Parteimitglieder gab oder Mitglieder der SA. Von Büter weiß ich es. Darüber hinaus vermute ich, das gab es ganz, ganz wenig oder vielleicht tatsächlich gar nicht.

Uelsen in der NS-Zeit, 2021

Zum Schluss: Es gibt das schöne Buch, „Beiträge zur Geschichte von Uelsen in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945“, das Ende 2021 erschienen ist. Für die Art und Weise der Drucklegung und des Satzes entschuldige ich mich. Dafür tragen andere die Verantwortung! Es ist katastrophal gesetzt, aber der Inhalt ist deshalb nicht weniger bedeutsam! Ich möchte dieses Buch sehr empfehlen. Ich habe dort selber einige Beiträge geschrieben. Von Christa Pfeifer, Helmut Lensing und auch von einigen UelserInnen kann man dort etwas lesen.

Von Emlichheim gibt es ein ähnliches Werk „Emlichheim im Dritten Reich“, ebenso von Nordhorn. Von Neuenhaus gibt es das leider immer noch nicht! In dem Uelsener Buch habe ich sinngemäß geschrieben:

Vor dem Zweiten Weltkrieg hat die EAK sich politisch abseits gehalten. Altreformierte haben bis dahin politisch weniger mitgemischt. Man war praktisch nicht in politischen Ämtern vertreten. Über viele Jahrzehnte bis dahin war das auch nicht erwünscht! Die kleinen Leute, die Kokschen, die Separatisten gehörten nicht dazu in der Gesellschaft.

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg sind sie auch in Uelsen überproportional vertreten im Gemeinderat mit drei von 15 Ratsherren. Das kam vielleicht auch deswegen, weil man wusste, dass Altreformierte keine Anhänger des Nationalsozialismus gewesen waren. Das genannte Buch liegt hinten für 17.80 € auf dem Büchertisch. Es zählt 215 A4 Seiten und ist u.a. über den Heimatverein Grafschaft Bentheim zu erwerben!

Schlussfolgerung

Im Uelsener Buch ist meine Schlussfolgerung: Sie waren wohl keine Anhänger der NSDAP oder ihrer Gesinnung. Aber sie haben auch nicht lautstark dagegen protestiert. Soweit ich weiß, leistete niemand so viel Widerstand, dass er oder sie deswegen ernsthaft belangt oder gar Opfer geworden wäre. Einmal abgesehen, von den atemberaubenden Vorwürfen, die es an vielen Orten gab gegenüber den Altreformierten und den Schwierigkeiten, die man ihnen vor Ort bereitete.

Zwangsarbeiterin Nancy Chapel 1924-2018

Im Nachgang noch dies: In Uelsen, genauer in Hardinghausen lebte seit etwa 1944 eine von den Deutschen verschleppte ukrainische Zwangsarbeiterin Nadya Chaplya. Ich habe Sie bei ihren Besuchen in Uelsen kennengelernt in den 1980er Jahren. Eine amerikanische Autorin

Aus Dunkelheit zum Licht



Nadya Chaplya oder
Nancy Chapel,
heimatlos in der
UDSSR,
gefangen in
Deutschland,
fremd in Amerika,
beauftragt in Nigeria,
unterwegs für Gott.

Dolores Bos

Aus dem Amerikanischen

Vorübersetzungen

Bernd Gülker

Heinrich Niers

Herausgegeben von

Gerrit Jan Beuker

hat Nancys Lebengeschichte auf drei Kontinenten 1997 in den USA nach ihren Angaben und Unterlagen herausgegeben. Ich habe sie zwei Jahre später auf Deutsch im Hänssler-Verlag in Stuttgart ergänzt und veröffentlicht. Leider sind sehr schnell nach dem Verkauf der ersten zwei- oder dreitausend Exemplare noch einmal hunderte eingestampft worden. Das Taschenbuch trägt den deutschen Titel „Dolores Bos, Aus der Dunkelheit zum Licht“.

Es ist bewegend, wie diese Zwangsarbeiterin ihre Zeit bei der altreformierten Familie Gülker in Hardinghausen bei Uelsen erlebt hat, wie sie in die Familie und die Gemeinde aufgenommen und lebenslang begleitet worden ist. Man kann es nur noch selten antiquarisch erwerben. Es findet sich auch auf meiner Internetseite <https://www.altreformiert.de/beuker/biografien/Nadja-Ges.pdf>

Auch sie gehört mit vielen LeidensgenossInnen und Kriegsgefangenen zu den Opfern dieser schlimmen Zeit. ZwangsarbeiterInnen, die unter uns tätig waren, deren Namen man kaum findet. Ganz selten stehen einige in den Einwohnermeldebüchern verzeichnet. Wenn man dann zum Beispiel für Grasdorf einige Namen gefunden hat, findet man die Nachfahren nicht, weil die Namen häufig falsch geschrieben und eingetragen sind! Nancy Chapel, so der amerikanisierte Name, hat es gut gehabt in Hardinghausen. Aber es gibt viele andere, denen es schlecht ergangen ist in Deutschland.

Ich habe sehr komprimiert genau eine Stunde lang sehr viele Dinge erzählt, da schwirrt Ihnen vermutlich der Kopf. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.